

# **Jugend und Pornografie**

**Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären  
Einrichtungen für Jugendliche**



# Jugend und Pornografie

## Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen für Jugendliche

Bachelorarbeit von:

Virginia Stauber

FS20

An der:

FHS St. Gallen

Hochschule für Angewandte Wissenschaft

Fachbereich Soziale Arbeit

Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitet von:

Prof. Dr. phil. Selina Ingold

Institut IDEE-FHS

Projektleiterin, Dozentin

Für den vorliegenden Inhalt ist ausschliesslich die Autorin verantwortlich.

St. Gallen, 20.02.2020

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b> .....	<b>1</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>1 Begriffsbestimmung Pornografie</b> .....	<b>8</b>
1.1 Definition.....	8
1.2 Internetpornografie.....	10
1.3 Funktionen der Pornografie.....	11
1.4 Gesellschaftliches Bild .....	13
<b>2 Begriffsbestimmung Jugend und Sexualität</b> .....	<b>15</b>
2.1 Jugend .....	15
2.2 Sexualität .....	17
2.3 Jugendsexualität .....	19
<b>3 Pornografie und Jugend</b> .....	<b>20</b>
3.1 Nutzungshäufigkeit .....	21
3.2 Mögliche positive und negative Auswirkungen .....	25
3.3 Assoziationen und Motive der Nutzung .....	28
<b>4 Rechtliche Aspekte</b> .....	<b>31</b>
4.1 Jugendschutz Schweiz.....	32
4.2 Jugendstrafrecht Schweiz .....	33
<b>5 Stationäre Einrichtungen für Jugendliche</b> .....	<b>35</b>
5.1 Berufsethik.....	37
5.2 Konzept.....	39
<b>6 Konzeptionelle und methodische Veränderungen in stationären Einrichtungen für Jugendliche</b> .....	<b>40</b>
6.1 Sexualpädagogik .....	42
6.2 Medienpädagogik.....	44
6.3 Handlungsoptionen und methodische Vorgehensweise .....	46
<b>7 Schlussfolgerungen</b> .....	<b>51</b>
<b>8 Literaturnachweis</b> .....	<b>57</b>
<b>9 Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>62</b>
<b>10 Eigenständigkeitserklärung</b> .....	<b>63</b>

---

## Abstract

- Titel:** **Jugend und Pornografie - Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen**
- Kurzzusammenfassung:** Die Arbeit beschreibt das Nutzungsverhalten von pornografischen Medien der Jugendlichen aus der Schweiz und der Handlungsoptionen der Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen, sodass die Jugendlichen bestmöglich in ihrer sexuellen Sozialisation und in ihrer Mediennutzung gefördert werden.
- Autor(en):** Virginia Stauber
- Referent/-in:** Selina Ingold  
Institut IDEE-FHS
- Publikationsformat:**  BATH  
 MATH  
 Semesterarbeit  
 Forschungsbericht  
 Anderes
- Veröffentlichung (Jahr):** 2020
- Sprache:** Deutsch
- Zitation:** Stauber, Virginia (2020). *Jugend und Pornografie. Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen für Jugendliche*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Sozialpädagogik.
- Schlagwörter (Tags):** Pornografie, Internet, Jugend, Sexualität, Methoden, Medienpädagogik, Sexualpädagogik, Stationäre Einrichtungen

### Ausgangslage

Pornografie hat eine negativ besetzte Wertung in der Gesellschaft und trotzdem findet sie immer wieder Nutzerinnen und Nutzer (Starke, 2010, S. 179). YouPorn, Pornhub und Co. haben sich im Internet einen festen Platz geschaffen und dadurch können Menschen bequem auf ihrem Smartphone Pornofilme genießen. Für die Jugendlichen besteht beim Aufsuchen

---

von Pornowebseiten auch kein Hindernis und es entstanden Wertevorstellungen in der Gesellschaft, dass die Jugendlichen in ihrer sexuellen Entwicklung durch den Pornografiekonsum geschädigt werden und aus diesem Grund geschützt werden müssen (Bodmer, 2013, S. 142). Dies hat zur Folge, dass sich Erziehungsberechtigte und Fachpersonen mit dieser Thematik auseinandersetzen müssen. Jugendliche in stationären Einrichtungen sind auf die sozialpädagogischen Fachkräfte angewiesen und die Fachkräfte tragen die Verantwortung, den Jugendlichen bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, um sich zu entwickeln. Dabei müssen sich die Fachkräfte an Konzepten und Methoden orientieren, um der Verantwortung gerecht zu werden.

### **Ziel**

Die intime Thematik der Pornografie kann für sozialpädagogische Fachpersonen eine Herausforderung darstellen, vor allem dann, wenn die Thematik ihnen nicht bekannt ist. Daher ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, herauszufinden, wie und aus welchen Gründen die Jugendlichen die Pornografie nutzen und ob es Gefahren durch diese gibt. Mithilfe der erworbenen Erkenntnisse sollen geeignete Handlungsoptionen für die Professionellen der Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen für Jugendliche herausgearbeitet werden. Darüber hinaus soll ein objektives Verständnis für die Pornografie entstehen, damit keine moralisierenden, sondern möglichst wertfreie Ergebnisse gefunden werden. Aus diesen Überlegungen erschloss sich folgende zentrale Fragestellung der Arbeit:

*Wie nutzen Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien und inwiefern ergeben sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen?*

### **Vorgehen**

In Kapitel 1 wird auf die Begriffsbestimmung der Pornografie eingegangen, um den vielfältigen Begriff in wertende und objektive Betrachtungsweisen zu differenzieren, bei welchen Letztere im Fokus der Arbeit steht. Weiterhin wird die Internetpornografie vorgestellt, weil sich das Nutzungsverhalten der Menschen im Wandel der Digitalisierung verändert hat, und im nächsten Schritt sind die Funktionen der Pornografie vorzufinden, die auch die Gründe ihrer Nutzung aufzeigen. Abschliessend werden im ersten Kapitel die unterschiedlichen ethischen Positionen gegenüber der Pornografie, die in der Gesellschaft vorzufinden sind, dargelegt. Auf diese Weise kann ein allgemeines Verständnis für die Pornografie sichergestellt werden. In Kapitel 2 werden die Begriffsbestimmungen der Jugend, Sexualität und Jugendsexualität erläutert, um auch hier ein Verständnis für die Bezeichnungen zu erhalten. Die Verknüpfung zur Sexualität wird aufgrund der sexuellen Aspekte in der Pornografie als notwendig erachtet. Kapitel 3 stellt aufbauend auf die ersten beiden Kapitel die Nutzungshäufigkeit der pornografischen Medien durch Jugendlichen vor, wobei drei unterschiedliche Studien

---

herangezogen werden. Ebenfalls sind die möglichen positiven und negativen Auswirkungen der Pornografienutzung aufzufinden. Damit die Perspektive der Jugendlichen auf die Thematik bestmöglich erfasst wird, werden anhand einer Studie die Assoziationen und die Motive der Nutzung von Jugendlichen wiedergespiegelt, um darzulegen, was Jugendliche bewegt, Pornografie zu nutzen. In Kapitel 4 sind die rechtlichen Aspekte der Pornografie aufzufinden, weil die Jugendlichen mit der Nutzung von Pornografien nicht immer legal handeln. Hierbei werden der Jugendschutz und das Jugendstrafrecht vorgestellt. Enthalten sind Rechtsartikel, die die Jugendlichen schützen, sowie Darlegungen zur Jugendanwaltschaft, die die Jugendlichen bei gesetzlichen Verstössen zur Verantwortung zieht. Die Anmerkungen der stationären Einrichtungen für Jugendliche in Kapitel 5 beinhalten die Beschreibungen der Jugendlichen und ihrer Gründe dafür, dass sie nicht in ihrer Herkunftsfamilie wohnen können. Des Weiteren wird auf die zuständigen sozialpädagogischen Fachkräfte und die notwendigen Aspekte der Professionalität, der Berufsethik und des sozialpädagogischen Konzepts, damit sie die Verantwortung gegenüber der Jugendlichen tragen können, Bezug genommen. In Kapitel 6 sind die konzeptionellen und methodischen Veränderungen in stationären Einrichtungen bezüglich des Umgangs mit der Pornografie aufzufinden. Mit einem Beispiel eines Konzepts wird dargelegt, wie der Umgang mit Pornografie geregelt sein kann. Sexual- und medienpädagogische Handlungsoptionen und Methoden zur bestmöglichen Förderung der Jugendlichen werden dargestellt. Bevor auf die Methoden eingegangen wird, wird der Bezug auf die Sexualpädagogik und die Medienpädagogik genommen. Die zwei Disziplinen aus der Erziehungswissenschaft werden zuerst getrennt definiert, um einen Einblick in ihren Aufgabenbereich zu erhalten. Abschliessend werden in Kapitel 7 in der Schlussfolgerung die Erkenntnisse der Arbeit nochmals zusammengefasst, sodass die zentrale Fragestellung der Arbeit präzise beantwortet wird und durch ein abschliessendes Fazit die Arbeit abgerundet wird.

### **Erkenntnisse**

Die erste Erkenntnis der Arbeit ist, dass Pornografie nichts Verwerfliches darstellt, sondern für bestimmte Menschen eine Funktion haben kann, zum Beispiel, sich selbst befriedigen zu können. Auch für die Jugendlichen trifft dies zu. Dabei ist wichtig, zu beachten, dass die legalen nicht mit den illegalen Pornografien gleichgesetzt werden. Durch die Ergebnisse der Studien hat sich gezeigt, dass die meisten Jugendlichen einen kritischen und bewussten Umgang mit pornografischen Medien pflegen. Ein weiteres positives Ergebnis war, dass bislang sehr wenige Jugendliche mit illegalen Pornografien in Kontakt gekommen sind und diese Arten von den Jugendlichen negativ bewertet werden. Dabei zeigte sich auch, dass die befürchteten Gefahren der Pornografie nicht so zutreffend sind, wie sie in der Gesellschaft argumentiert werden. Bei der Nutzung von pornografischen Medien gibt es positive wie negative Auswirkungen, die sich unter anderem in der Reaktion auf das Gesehene äussern. Es

gibt wenige Jugendliche, die bewusst illegale Pornografien aufsuchen, was eine negative Auswirkung auf ihre bereits vorhandene Neigung, zum Beispiel zur Gewalt, haben. In diesem Fall können die Inhalte die Gewaltbereitschaft zwar verstärken, jedoch kann der Inhalt die Neigung nicht verursachen. Die rechtliche Gesetzgebung in der Schweiz soll die Menschen, – so auch die Darstellerinnen und Darsteller – vor illegalen Pornografien schützen, weil diese die Menschenwürde verletzen.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte sind für die Jugendlichen in stationären Einrichtungen verantwortlich und müssen sich aus diesem Grund mit den Themen, die die Jugendlichen betreffen und bewegen, auseinandersetzen. Die Jugendlichen können sich aufgrund ihrer Fremdplatzierung in stationären Einrichtungen in einer prekären Lebenssituation befinden und ihnen kann eine Vertrauensperson fehlen. Um diesen Nachteil auszugleichen, benötigen die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ein Konzept, an dem sie sich orientieren und absichern können, wie auch Methoden und Handlungsoptionen, um die unterschiedlichsten komplexen Arbeitsaufgaben zu meistern. In Bezug auf die Thematik der Pornografie braucht es ein Konzept, das die Themen wie Nähe und Distanz, Umgang mit Fragen zur Sexualität, sexuelle Entwicklung und Handhabung der Mediennutzung aufgreift. Das methodische Handeln orientiert sich an der Sexual- und Medienpädagogik, weil dadurch sowohl der sexuelle als auch der mediale Aspekt der Pornografie abgedeckt wird. Peer-Involvement ist eine mögliche pädagogische Methode, die Jugendlichen die Chance gibt, mit anderen Jugendlichen zusammen die erforderliche Pornografiekompetenz zu erwerben, indem ein angemessener und reflektierter Umgang mit pornografischen Medien gelernt wird. Sie bietet für Jugendliche die Gelegenheit, sich über intime Thematiken, die sie nicht mit Erwachsenen besprechen wollen, auszutauschen. Die Fachkräfte begleiten die Jugendlichen im Lernprozess, geben ihnen jedoch auch den nötigen Freiraum. Die Methode kann als ein gutes Beispiel gesehen werden, jedoch müssen die Methoden und Handlungsoptionen der sozialpädagogischen Fachkräfte eine Offenheit aufweisen, damit bei jedem Jugendlichen die methodische Vorgehensweise individuell gestaltet werden kann, um die Betroffenen in ihrer Entwicklung beziehungsweise in ihrer sexuellen Entwicklung und ihrer Medienkompetenz zu fördern.

### **Literaturquellen (Auswahl)**

Döring, Nicola (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24 (3), S. 228-255.

Jugend und Medien (2019). *Medienkompetenzen und Peer-Education/ -Tutoring. Projektbeispiele und Qualitätskriterien*. (3. Aufl.) Bern: Bundesamt für Sozialversicherung.

Starke, Kurt (2010). *Pornografie und Jugend – Jugend und Pornografie*. Eine Expertise. Lengerich D: Pabst Science Publishers.

---

## Einleitung

Eine neue Ära bricht an: YouPorn wurde aufgeschaltet und seit 2012 hat sich der Kanal mit Pornhub und anderen Anbietern im Internet integriert, wo Tausende von kurzen Filmen gratis angeboten werden. Jeden Tag erscheinen neue pornografische Filme, die bequem auf dem Smartphone angeschaut werden können (Wettstein, 2017, S. 2). Die Pornografie existiert nicht grundlos. Sie ist mit der marktwirtschaftlichen Gesellschaft verbunden und bedient die Bedürfnisse einiger Menschen. Dabei hat sie einen schlechten Ruf in der Gesellschaft, findet aber trotz der vielen negativen und moralischen Bewertungen immer wieder Nutzerinnen und Nutzer (Starke, 2010, S. 179).

Digitale Medien sind seit Längerem ein fester Bestandteil der Jugendlichen. Das Smartphone verstärkt das mediale Nutzungsverhalten der Jugendlichen und ermöglicht ihnen, in einer fast unüberblickbaren Vielfalt von medialen Angeboten einzutauchen (Jugend und Medien, 2019, S. 5). Die heutigen Technologien in der Information und Kommunikation führen dazu, dass pornografische Angebote leicht zugänglich und erhältlich sind. Auch Jugendlichen ist der Zugang nicht versperrt. Dies hat zur Folge, dass sich Erziehungsberechtigte und Fachpersonen, die mit Jugendlichen arbeiten, mit dieser Thematik auseinandersetzen müssen (Fachstelle für Sexualpädagogik Lust und Frust, 2012). Das Nutzungsverhalten der Pornografie führt durch die gesellschaftliche Veränderung, das Web 2.0 und anders gesagt die Veränderung von der passiven zur aktiven Internetnutzung zu einem neuen Pornografiediskurs, insbesondere, weil sich viele Jugendliche dabei «im Graubereich der Legalität» bewegen. Die Verantwortung für die Jugendliche liegt bei der Gesellschaft, ebenso muss die Gesellschaft die Jugendlichen befähigen, die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu tragen (Geiser, 2012, S. 4).

Jugendliche werden oft im Zusammenhang mit der Pornografie thematisiert und dabei werden der Pornografie schädliche Wirkungen auf Jugendliche zugeschrieben, die sie in ihrer Entwicklung des Heranwachsens hindern. Somit haben die Werte- und Moralvorstellungen in der Gesellschaft einen erheblichen Einfluss, was unter dem Begriff Pornografie verstanden wird (Bodmer, 2013, S. 142). Starke (2010, S. 90) reflektiert den gesellschaftlichen Blickwinkel auf die Jugend, die Pornografie konsumiert. Durch die Fragestellung, was Pornografie mit der Jugend macht, werden die Jugendlichen zum Objekt und genauer gesagt zum Opfer der Pornografie. Daher ist es notwendig, die Frage anders zu formulieren: Was tun Jugendliche mit Pornografie? So erhalten Jugendliche den Status als Subjekt, das selbstbestimmte Entscheidungen trifft.

Das Interesse dieser Arbeit ist daher darauf gerichtet, wie und aus welchen Gründen die Jugendlichen die Pornografie nutzen und ob oder welche Gefahren es seitens der Pornografie



---

in der Entwicklungsphase von Jugendlichen gibt. Zusätzlich werden Kenntnisse angestrebt, wie sich Professionelle der Sozialpädagogik mit der Thematik befassen sollen, damit sie die Jugendlichen in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützen können. Damit der Rahmen der Arbeit eingehalten wird, beziehen sich die Handlungsoptionen für den professionellen Umgang mit der Thematik Pornografie auf Jugendliche in stationären Einrichtungen. Diese sind auf sozialpädagogische Betreuung angewiesen, sodass Professionelle der Sozialpädagogik verpflichtet sind, sich mit den aktuellen Thematiken, die die Jugendlichen betreffen, auseinanderzusetzen.

Basierend auf den vorhergehenden Erläuterungen erschliesst sich die zentrale Fragestellung für diese Arbeit:

**Wie nutzen Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien und inwiefern ergeben sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen?**

Bevor die Verbindung zwischen Pornografie und Jugend hergestellt werden kann, wird im ersten Kapitel auf die entsprechende Begriffsbestimmung eingegangen. In Kapitel 1.2 wird die Internetpornografie deklariert, durch welche sich das Nutzungsverhalten der Menschen im Wandel der Digitalisierung verändert hat und in Kapitel 1.3 werden die Funktionen der Pornografie erklärt, die die Gründe für die Nutzung von Pornografie aufzeigen. Das Kapitel 1.4 zeigt die unterschiedlichen ethischen Positionen gegenüber der Pornografie in der Gesellschaft auf.

Im Kapitel 2 werden die Begriffsbestimmungen der Jugend, Sexualität und Jugendsexualität vorgestellt, weil die Arbeit sich auf die Jugend fokussiert. Die Verknüpfung zur Sexualität ist notwendig, weil die pornografischen Angebote sexuelle Handlungen präsentieren und das sich Gesehene auf das sexuelle Empfinden der Jugendlichen auswirkt.

Kapitel 3 verweist spezifisch auf die Thematik der Pornografie und Jugend. Aufbauend auf die zwei ersten Kapitel wird in Kapitel 3.1 die Nutzungshäufigkeit der Jugendlichen vorgestellt, die am Beispiel von drei unterschiedlicher Studien ausgeführt wird, und Kapitel 3.2 zeigt die möglichen positiven und negativen Auswirkungen der Pornografienutzung auf. Damit die Perspektive der Jugendlichen auf die Thematik bestmöglich erfasst wird, werden anhand einer Studie im Kapitel 3.3 die Assoziationen und die Motive der Nutzung von Jugendlichen wiedergegeben, um zu konkretisieren, was Jugendliche dazu bewegt.

Dass die Jugendlichen mit der Nutzung von Pornografien nicht immer legal handeln, zeigt sich in Kapitel 4, in dem der Jugendschutz in Kapitel 4.1 und das Jugendstrafrecht in Kapitel 4.2 unterschieden werden. Enthalten sind Rechtsartikel, die die Jugendlichen in ihrem Wohl

---

fördern und schützen, wie Darstellungen zur Jugendanwaltschaft, mit der Jugendliche in Kontakt treten müssen, wenn sie gegen das Gesetz verstossen.

Die Erläuterungen über stationäre Einrichtungen in Kapitel 5 verweisen auf Jugendliche, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie wohnen können und wegen einer Kindeswohlgefährdung oder aus anderen Gründen fremdplatziert worden sind. Dies kann aus unterschiedlichsten Gründen geschehen, die ebenfalls in Kapitel 5.1 beschrieben werden. Kapitel 5.2 bezieht sich auf die zuständigen sozialpädagogischen Fachkräfte, die die notwendigen Aspekte der Professionalität und der Berufsethik verinnerlichen müssen, um die Verantwortung gegenüber der Jugendlichen tragen zu können. Die Berufsethik fliesst in das sozialpädagogische Konzept mit ein, welches in Kapitel 5.2 erläutert wird.

Abschliessend werden in Kapitel 6 die konzeptionellen und methodischen Veränderungen in stationären Einrichtungen bezüglich des Umgangs mit der Pornografie behandelt. Dabei wird ein Konzept aufgezeigt, bei welchem der Umgang geregelt ist. Ein Konzept reicht jedoch nicht aus, um einen sicheren Umgang mit der Thematik Pornografie zu erlangen, deswegen werden sexual- und medienpädagogische Handlungsoptionen und Methoden dargestellt. Bevor die Methoden in Kapitel 6.3 gezeigt werden, wird in Kapitel 6.1 Bezug auf die Sexualpädagogik und in Kapitel 6.2 auf die Medienpädagogik genommen. Die zwei Disziplinen aus der Erziehungswissenschaft werden zuerst getrennt definiert, um einen Einblick in ihren Aufgabenbereich zu erhalten.

Die Schlussfolgerungen in Kapitel 7 fassen die Erkenntnisse der Arbeit nochmals zusammen, um die zentrale Fragestellung präzise zu beantworten. Ein abschliessendes Fazit rundet die gesamte Arbeit ab.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte erhalten Handlungsoptionen beziehungsweise spezifische Methoden, mit denen sie die intime Thematik angehen können. Das Sprechen über die Sexualität beziehungsweise die Pornografie verlangt eine Vertrauensbasis, die aufgrund der unterschiedlichen Generationen und abweichenden sexuellen Entwicklungsphasen herausfordernd sein kann. Die Thematik der Pornografie kann erdrückend sein, vor allem, wenn man sich noch nicht damit befasst hat. Das Ziel dieser Arbeit ist, mithilfe der zentralen Fragestellung ein objektives Verständnis der Pornografie zu erhalten und das Nutzungsverhalten der Jugendlichen zu kennen, um daraus professionelle Handlungsoptionen und Methoden entwickeln zu können.

---

# 1 Begriffsbestimmung Pornografie

Das erste Kapitel befasst sich mit den recherchierten Ergebnissen über den vielseitigen Begriff Pornografie. Die Vielfalt der Begriffsbestimmungen und der unterschiedlichen Vorstellungen über die Thematik ist enorm. Infolgedessen ist es notwendig, diese zu differenzieren, damit wertende und objektive Definitionen der Pornografie unterschieden werden können. Des Weiteren wird auf die digitalisierte Pornografie, die Veränderungen in dem Nutzungsverhalten und der Branche selbst bewirkt hat, eingegangen. Die Funktionen von pornografischen Mitteln zeigen auf, aus welchen Gründen Menschen Pornografie nutzen. Die Motive der Nutzerinnen und Nutzern zu verstehen, bringt einen Perspektivenwechsel in die Thematik, der bedeutet, dass Pornografie nicht nur auf die Menschen einwirkt, sondern Menschen aus verschiedensten Gründen die pornografischen Angebote aufsuchen und somit selbst Einfluss auf die Pornografie haben. Zuletzt wird das gesellschaftliche Bild, das sich bezüglich der Pornografie zeigt, beschrieben.

Die Definitionen und Erläuterungen sollen als Grundlage dienen, um die zuvor gestellte Frage «Wie nutzen Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien und inwiefern ergeben sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen?» fortzuführen.

## 1.1 Definition

Diverse Definitionen und Ansichten über Pornografie sind aus Sicht der Gesellschaft und der unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen vorhanden. Nach Döring (2011, S. 5–7) können die unterschiedlichen Begriffsbestimmungen in vier Definitionsansätze – 1) *alltags-sprachliche Definitionen*, 2) *wertende Definitionen*, 3) *juristische Definitionen* oder 4) *inhaltlich-funktionale Definitionen* – unterteilt werden.

Im Folgenden wird auf die Definitionsansätze eingegangen.

- 1) Die alltagssprachlichen Definitionen von Pornografie zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht zwischen pornografischen und nicht-pornografischen Angeboten unterscheiden (Döring, 2011, S. 6). Alexander Korte (2018, S. 32) beschäftigt sich mit den Unterschieden zwischen Erotik und Pornografie und bemerkt, dass diese beiden Begriffe zwar verwandt sind, jedoch Ersterer einen positiver besetzten Wert hat. In Erotikfilmen werden im Gegensatz zur Pornografie jedoch keine Aufnahmen von erregten Geschlechtsteilen wie auch keine Formen der Penetration gezeigt. Ausserdem sind die sexuellen Handlungen vorgetäuscht, somit entsteht kein «wirklicher Geschlechtsverkehr» zwischen den Darstellerinnen und Darstellern.

2) Wertende Definitionen beinhalten negativ besetzte Beschreibungen von Pornografie (Döring, 2011, S. 6). Die Bedeutung des Begriffes weist die negative Bewertung bereits auf: Das Wort kommt aus dem Griechischen, «pornogràphos» bedeutet dort «über Huren schreibend» (Duden, 2019).

3) Die Schwierigkeit bei der Bestimmung von Pornografie liegt für die Justiz darin, zu entscheiden, was legal und illegal ist. Betont wird, dass im Zweifelsfall der Richter entscheidet, ob die Handlung legalen/illegalen pornografischen oder pornografischen/nicht pornografischer Inhalte entspricht (SKP, 2014, S. 2). Das Bundesgericht hat vor diesem Hintergrund die folgende Definition formuliert:

Der Begriff der Pornographie setzt einerseits voraus, dass die Darstellungen oder Darbietungen objektiv betrachtet darauf ausgelegt sind, den Konsumenten sexuell aufzureizen. Zum anderen ist erforderlich, dass die Sexualität so stark aus ihren menschlichen und emotionalen Bezügen herausgetrennt wird, dass die jeweilige Person als ein blosses Sexualobjekt erscheint, über das nach Belieben verfügt werden kann. Das sexuelle Verhalten wird dadurch vergrößert und aufdringlich in den Vordergrund gerückt (SKPPSC, o. D.).

Illegale pornografische Inhalte weisen nach der Gesetzgebung in der Schweiz sexuelle Darstellungen mit Kindern, Tieren oder Gewalttätigkeiten auf (Strafgesetzbuch [StGB], Art. 4&5). Die rechtlichen Aspekte der Pornografie werden im vierten Kapitel nochmals aufgegriffen.

4) Die inhaltlich-funktionalen Definitionen weisen objektive Beschreibungen auf, die sich für wissenschaftliche Gegenstandsdefinitionen eignen (Döring, 2011, S. 7). Exemplarische und sich ergänzende Beispiele für inhaltlich-funktionale Definitionen werden als Nächstes aufgelistet:

Wesensmerkmal der Pornografie ist die Schilderung vorrangig sexueller Handlungen unter einseitiger Betonung der Genitalien, um beim Rezipienten einen Erregungszustand zu erzeugen. Die Schilderung ist eine Darstellung des Sexuellen, bestehend aus Bild, Sprache, Text oder einer Kombination davon in allen zeitgenössischen Medien, wobei die Variation und Menge der Sexualpartner und Sexualpraktiken beliebig sein kann (Knoll & Müller, 1998, S. 22).

Nach dem Verständnis von Döring (2011, S. 232) beinhaltet Pornografie sexuelle Handlungen sowie unterschiedliche sexuelle Orientierungen und sexuelle Vorlieben. Sie umfasst verschiedene Zusammenstellungen und beteiligte «Subjekte», die auf eine sexuelle Stimulation abzielen.

Interessanterweise orientiert sich die rechtliche Definition des Bundesgerichts an einem wertenden Definitionsansatz – dem nach Belieben verfügbaren Sexualobjekt – und verdeutlicht damit eine negative Wertung der Pornografie. Auf die vorliegende Arbeit bezogen sind die inhaltlich-funktionalen Begriffsbestimmungen am sinnvollsten, weil sie einen differenzierten und möglichst wertfreien Blick auf die Thematik gewähren. Vogelsang (2017) verdeutlicht die

---

Wichtigkeit von objektiven Begriffsverständnissen, um keine negativen Vorschlässe zu ziehen. Sie argumentiert, dass moralische und ästhetische Wertungen, individuelle Sexualität, sozialisierte Werte und Normen wie auch persönliche Geschmäcke und Verständnisse die Perspektive auf die Pornografie prägen (S. 24). Folglich ist die Pornografie nichts Gutes oder Schlechtes, sondern wird von jedem Einzelnen persönlich in unterschiedlicher Wichtigkeit und Wertung wahrgenommen. Des Weiteren ist die Differenzierung von legaler und illegaler Pornografie relevant, sodass sie im weiteren Verlauf der Arbeit nicht gleichgesetzt werden.

Hierholzer (2016) unterscheidet in Mainstream-Pornografie und Non-Mainstream-Pornografie. Zur Mainstream-Pornografie gehören Angebote, die sich vor allem an heterosexuelle Männer richten. Dabei ist auffällig, dass die Darstellerinnen vielfach attraktiver als die Darsteller sind und mehr im Fokus des medialen Angebots stehen. Wichtige sexuelle Handlungen in Mainstream-Pornografien sind der Oralverkehr, der Geschlechtsverkehr in unterschiedlichen Stellungen, der Analverkehr und der Final Cumshot, welcher eine Ejakulation in das Gesicht der Darstellerin ist. Die pornografischen Filme sind tendenziell eher kurz und der Höhepunkt des Darstellers hat meistens mehr Gewicht als derjenige der Darstellerinnen (S. 103–104). Die Non-Mainstream-Pornografie richtet sich an heterosexuelle Frauen, an Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und an Laien. Feministische Pornografie, die vor allem für heterosexuelle Frauen produziert wurde, verstärkt in ihren Angeboten im Gegensatz zu der ersteren Variante die Aufmerksamkeit zu attraktiven Darstellern. In feministischen Pornografien wird die Gewichtung auf die Befriedigung der Darstellerinnen durch sexuelle Handlungen wie Oralsex und Petting gelegt. Die Queer-Pornografie ist für Nutzerinnen und Nutzer gedacht, die homosexuelle oder bisexuelle Handlungen sehen wollen. Dabei sind auch Fetische und sexuelle Handlungen mit Sexualspielzeuge auffindbar. Die letzte Kategorie in der Non-Mainstream-Pornografie ist die Amateurpornografie, die von Laien gemacht wurden. Der Autor nennt als typische Merkmale für die Kategorie, dass die Kameraführung, die Aufnahmen und die Kulissen improvisiert sind und keinem professionellen Studio entsprechen. Die Darstellerinnen und Darsteller gleichen meistens einer Durchschnittsbürgerin beziehungsweise einem Durchschnittsbürger (Hierholzer, 2016, S. 104–105).

Im nächsten Kapitel wird die Pornografie im Internet behandelt, weil dieses das Aufsuchen und Nutzen von Pornografie deutlich vereinfacht hat und nach Vogelsang (2017, S. 28) dadurch eine erhöhte Nutzung entstanden ist.

## **1.2 Internetpornografie**

Online zur Verfügung stehende Pornografieseiten können nach Vogelsang (2017, S. 28) von den Nutzerinnen und Nutzern ohne grössere Hindernisse aufgesucht werden. Für Minderjährige ist die Altersverifikation weitgehend zu umgehen. Viele Seiten sind kostenlos und die

---

Anonymität ist dank der heutigen digitalen und medialen Fortschritte gewährleistet. Dadurch ist nicht nur das Aufsuchen von Internetpornografie einfach, sondern ebenso das Archivieren und Bewerten von pornografischen Videos und Bildern wie auch deren Produzieren.

Lewandowski (2012) unterteilt die Pornografien im Internet zudem detaillierter als die Kategorisierung der Mainstream-Pornografie und Non-Mainstream-Pornografie. Er differenziert sie unter anderem in Merkmale der Darstellerinnen und Darsteller, indem die Haarfarbe und das Gewicht, vorrangig bei den Pornodarstellerinnen, das Alter oder der Altersunterschied zwischen den Darstellerinnen und/oder Darstellern, die ethnische Zugehörigkeit und die Grösse von Brüsten, Gesäss und Penis in den pornografischen Webseiten unterschiedlich angepriesen werden. Des Weiteren werden unterschiedliche sexuelle Handlungen wie Oral-, Anal- und Vaginalverkehr, die in verschiedenen Stellungen präsentiert werden, sowie Fetische untergliedert. Die Anzahl der beteiligten Personen, die sich an sexuellen Handlungen beteiligen, ist eine weitere Kategorisierung. Es existieren Pornografien, in denen eine einzige Person sexuelle Handlung an sich selbst zeigt, oder solche, in denen zwei oder mehr Personen an sexuellen Handlungen teilnehmen (S. 99–101). Schliesslich wird die letzte Gruppe in diversen Herstellungsarten differenziert. Hierzu gehören die Herstellung von «Amateurpornografie» oder «professionelle[r] Pornografie», die vor allem im Aussehen der Darstellerinnen und Darsteller und deren spezifischen körperlichen Ausstattungen unterscheiden (Lewandowski, 2012, S. 117–118).

Der Autor weist darauf hin, dass sich die Kategorie der sexuellen Orientierungen mehrheitlich an die heterosexuellen Männer richtet. Feministische Pornografie, die sich an die Präferenzen von Frauen wenden, sind weniger vorhanden. Homosexuelle Pornografie von weiblichen Darstellerinnen wird ebenfalls tendenziell von dem männlichen Publikum genutzt (Lewandowski, 2012, S. 100–101). Ein weiteres auffallendes Merkmal zwischen den Kategorien ist, dass die Angebote, die sich an heterosexuelle Männer richten, beziehungsweise die Mainstream-Pornografie vielfach kostenlos, die feministische Pornografie und der Queer-Pornografie dagegen mehrheitlich kostenpflichtig sind (Hierholzer, 2016, S. 103–104).

Es wird deutlich, dass das Internet den Zugang zu Pornografie erheblich vereinfacht hat, indem es die Anonymität schützt und der teilweise kostenlose Zugang die Nutzung für alle ermöglicht. Im nächsten Kapitel wird die Funktion von Pornografie erläutert, damit ein Verständnis für die Nutzung von Pornografie entsteht.

### **1.3 Funktionen der Pornografie**

Die Autoren Aigner, Hug, Schuegraf und Tillmann (2015), fassen die theoretischen Zusammenhänge des Nutzungsverhalten der Menschen von Medien zusammen: Der «Uses-and-Gratification-Approach» ist ein Ansatz, der die Nutzerinnen und Nutzern als aktiv und

---

zielgerichtet definiert. Sie wählen ihre Medien bewusst aus, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und stehen überdies unter dem Einfluss der persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Faktoren, der prägend für ihr Nutzungsverhalten der Medien ist (S. 258–259). Dies hat auch bei der Nutzung von pornografischen Medien Geltung.

Die Pornografie ist ein Ausdruck der Sexualität, die als Leistung, Produkt und Ware angepriesen wird. Dabei kann sie verschiedene Funktionen für die Nutzerinnen und Nutzern aufweisen (Starke, 2010, S. 21). Starke (2010, S. 25) hat sie dergestalt ausdifferenziert, wie dies in den nächsten Abschnitten erläutert wird. Zuerst geht der Autor auf die «Ventilfunktion» ein. Dies bedeutet, dass die Pornografie eine sexuelle Entspannung mit sich bringen beziehungsweise eine sexuelle Anspannung lösen kann. Dabei wird besonders auf die Menschen verwiesen, die ihr sexuellen Wünsche nicht erfüllen und diese bei der Pornografie anonym ausleben können (Starke, 2010, S.25). Auch wird die «Zugriffsfunktion» als ein weiterer Faktor für Nutzerinnen und Nutzern, die Pornografie aufzusuchen, angesehen. Der schnelle Zugang ermöglicht eine rasche Befriedigung sexueller Gelüste. Die «Schaulustfunktion» wird durch das Internet ermöglicht, indem man allein vor dem Bildschirm die Angebote genießen kann. Die Schaulust ist ein dem Voyeurismus verwandter Begriff und hat sich in der medialen Welt auch ausserhalb von pornografischen Angeboten niedergeschlagen (Starke, 2010, S. 26). Das ursprüngliche Verständnis von Voyeurismus, das heimliche Beobachten anderer Menschen, welches als abweichendes Sexualverhalten kategorisiert wurde, hatte sich durch die Digitalisierung verändert. Die Digitalisierung hat die Norm- und Moralvorstellung verändert, indem das heimliche Zusehen im Internet universal geworden ist (Aigner, Hug, Schuegraf et al., 2015, S. 60–61). Ingrid Stapf und Almut Rademacher beschreiben den medialen Voyeurismus als Unterhaltung für anonyme Zuschauerinnen und Zuschauer. Somit entsteht ein gegenseitiges Einvernehmen, das medial legitimiert ist und nicht mehr als normabweichend betitelt wird (Aigner, Hug, Schuegraf et al., 2015, S. 57).

Den Voyeurismus ergänzend wirkt die «Autonomiefunktion», welche unabhängig von einem Gegenüber auftreten kann. Dabei werden keine Bewertungen vollzogen und es können auch keine Schamgefühle gegenüber einem anderen Menschen entstehen (Starke, 2010, S. 26). Des Weiteren besteht eine Lernfunktion, indem die Nutzerinnen und Nutzern neue sexuelle Handlungen erfahren. Wenn diese einen Inhalt oder die Pornografie als Ganzes als abstoßend empfinden, kann das ebenfalls als Lernfunktion gesehen werden, weil sie sich ihrer sexuellen Wünsche und Bedürfnisse bewusstwerden (Starke, 2010, S. 27).

Die Erotikfunktion und die Schlüsselreizfunktion sind wichtige Funktionen in der Pornografie. Erstere bedeutet, dass die Inhalte als erotisch gesehen werden, und Letztere führt dazu, dass die sexuelle Lust aktiviert wird. Durch das Nutzen von pornografischen Angeboten

---

können die Nutzerinnen und Nutzern erregt und/oder sexuell befriedigt werden (Starke, 2010, S. 28). Pornografie kann auch als Ersatzfunktion fungieren, wenn die Nutzerinnen und Nutzern kein Sexualleben mit anderen Menschen haben, weil sie zum Beispiel aufgrund einer Krankheit, besonderer Neigungen usw. niemanden finden (Starke, 2010, S. 29).

Vor diesem Hintergrund hat sich gezeigt, dass viele positive Funktionen von Pornografie aufzufinden sind. Diese werden bewusst gewählt, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu befriedigen. Sie werden in den Diskursen der Gesellschaft, die im nächsten Unterkapitel ausgeführt werden und ebenfalls Einfluss auf das Nutzungsverhalten von pornografischen Angeboten haben können, weniger beachtet.

#### **1.4 Gesellschaftliches Bild**

Döring (2011, S. 11) beschäftigte sich mit den ethischen Positionen gegenüber der Pornografie, die seit der Entstehung der Internetpornografie einen neuen Konfliktstoff in der Gesellschaft hervorgebracht hat.

Eine ethische Position, die von konservativ, bürgerrechtlich und radikal-feministisch orientierten Menschen vertreten wird, ist gegen die Pornografie im Allgemeinen gerichtet. Ihre Argumente beziehen sich auf die behaupteten schädlichen Wirkungen, die sich von der Nutzung der Pornografie entwickeln. Verursachte Schäden werden vor allem bei Jugendlichen angenommen, die durch den Pornokonsum sexuell verwahrlost werden (Döring, 2011, S. 11–12). Starke (2010) geht zudem genauer auf behauptete schädliche Wirkungen ein, die er als Vorwürfe gegenüber der Pornografie deklariert. Beispiele dafür sind, dass Pornografie die Masturbation der Nutzerinnen und Nutzern steigern und deren Vereinsamung fördern würde. Der Autor widerspricht dieser Auffassung, denn die Behauptung könne nicht generell aufgestellt werden und sei eine Einmischung in das Ausleben der Sexualität von Menschen. Die Vereinsamung durch das Nutzen von pornografischen Angeboten kann ebenfalls nicht allgemein behauptet werden, denn das Einzige, das bei der Nutzung von pornografischen Angeboten einsam gemacht wird, ist die sexuelle Selbstbefriedigung (S. 36). Ein anderer Vorwurf sei, die Pornografie berge eine Suchtgefahr. Hier wird eine Verbindung zwischen Sexsucht und Onlinesucht hergestellt, wobei Erstere umstritten ist, ob es Erstere überhaupt gibt. Des Weiteren wäre es fatal, die regelmässige Nutzung von Pornografie als Sucht zu betiteln, ohne eine wissenschaftlich fundierte Begründung vorzulegen (Starke, 2010, S. 47–48). Zu der ethischen Position gehört auch die Argumentation, in pornografischen Angeboten herrsche eine Feindlichkeit gegenüber Frauen und diese seien darum abzulehnen (Döring, 2011, S. 12). Starke beschreibt diesen Vorwurf als gewaltbereite Inhalte in der Pornografie, welche durch das Nutzen verherrlicht werden. Dabei wird die Frau verstärkt in eine unterdrückte Rolle gedrängt. Die Gewalt und die starren Rollenbilder in der Pornografie sind ernst zu



---

nehmende Vorwürfe, denn sie sind in gewissen, aber nicht allen Angeboten vorhanden. Jedoch kann die Pornografie nicht zwingend allgemein mit Gewalt gleichgesetzt werden, wenn Letztere nur in wenigen Angeboten dargestellt wird (Starke, 2010, S. 44–46). Überdies sind gewaltbereite Pornografien illegal und können mit legalen pornografischen Darstellungen nicht gleichgesetzt werden.

Zu dieser ethischen Position sind weitere Vorwürfe auffindbar: Zunächst wird angeführt, die Pornografie zeige künstliche sexuelle Handlungen, die im realen Leben nicht stattfinden. Starke argumentiert wiederum, dass die Branche ihre Angebote nach den Bedürfnissen der meisten Nutzerinnen und Nutzern produziert, somit spiegelt die Pornografie wenigstens einen kleinen Teil der Wirklichkeit wider (Starke, 2010, S. 42). Des Weiteren soll Pornografie einen Leistungsdruck verursachen, da in der Darstellung von pornografischen Videos die sexuelle Potenz verherrlicht wird. Auch sei das Aussehen der Darstellerinnen und Darsteller eine weitere Verursachung von Druck, wenn vor allem junge Nutzerinnen und Nutzern diesem Ideal nicht entsprechen. Dieser Vorwurf ist ein ernstzunehmendes Kriterium, jedoch sind die heutigen Ideale, die Druck auf junge Menschen ausüben, in allen Medien auffindbar (Starke, 2010, S. 39).

Eine weitere ethische Position vertreten liberal, bürgerrechtlich und feministisch orientierte Menschen, die gegen eine strenge Kontroll- und Überwachung bei der Pornografie sind. Sie vertreten die Meinung, dass die Pornografiezensur die Meinungsfreiheit der Menschen eingrenze. Die Kontrolle und Überwachung von Pornografie ermögliche es nicht, illegale Pornografien zu stoppen, wenn zum Beispiel bei Kinderpornografien die Seiten gesperrt, aber nicht gelöscht werden (Döring, 2011, S. 13). Zusätzlich erschliesst sich aus dieser Einstellung die «Pro-Porno-Position», die für positive und wertvolle pornografische Darstellungen argumentiert, welche vor allem in Non-Mainstream-Pornografien zu finden sind. Dabei kritisieren sie, dass die Non-Mainstream-Pornografie sich erweitern soll (Döring, 2011, S. 14). Die Thematik wird von Starke als Vorwurf beschrieben, dass die Branche für Männer gemacht wurde. Die Mainstream-Pornografie produziert sehr wohl mehr und günstigere Angebote (Starke, 2010, S. 44).

Dies sind trotz der revidierenden Gegenargumente Starkes ernst zu nehmende Vorwürfe, denn für Einzelpersonen können bestimmte Kriterien zutreffen. Jedoch hat diese Kritik eine generalisierende Wirkung, sodass sie einen objektiven Blick auf die Thematik verwehrt. Starke (2010, S. 50) bestätigt, dass viele dieser Vorwürfe, die sich vor allem an der Anti-Pornografie-Position orientieren, die mit der Sexualmoral und nicht immer direkt mit der Pornografie selbst zusammenhängen. Döring (2011, S. 13) bekräftigt zudem, dass die ethischen Positionen starken Einfluss auf die Veränderungen der Rechte besitzen, zum Beispiel in

---

Bezug auf den Jugendschutz, die fast ausschliesslich seitens der Anti-Pornografie-Position forciert wurden. Die Ausführungen zum Jugendschutz sind in Kapitel 4 zu finden. Auch die Pro-Pornografie Position hat eine Veränderung bewirkt, jedoch in der Branche selbst. Die Non-Mainstream-Pornografie wurde durch die öffentliche Wirkung der Position erstmals sichtbar und als positiv und ethisch reflektiert angesehen. Dabei wurde eine andere Perspektive zur Pornografie denkbar: die des bewussten und lustvollen Umgangs mit den Angeboten (Döring, 2011, S. 13).

Mit diesen zwei gegensätzlichen Positionen und den vielen Vorwürfen gegenüber der Pornografie sind Jugendliche konfrontiert. Im nächsten Kapitel wird zuerst auf die Begriffsbestimmungen Jugend und Sexualität eingegangen, bevor die Nutzung der pornografischen Angebote durch Jugendliche und die möglichen Auswirkungen des gesellschaftlichen Bilds auf das Nutzungsverhalten genauer thematisiert werden.

## **2 Begriffsbestimmung Jugend und Sexualität**

Im zweiten Kapitel werden die Begriffe Jugend, Pubertät und Adoleszenz definiert und es wird auf die Bedeutung der Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen eingegangen. Darüber hinaus wird der Sozialisationsprozess bezogen auf die Jugend vorgestellt. Nachfolgend werden die Begriffe der Sexualität und der Jugendsexualität mit den Herausforderungen, denen sich die Jugendlichen in der sexuellen Entwicklungsphase stellen müssen, erläutert. Ebenso wird die Sozialisation beziehungsweise die sexuelle Sozialisation aufgegriffen.

Die Ausführungen und Erklärungen der Begriffsbestimmungen in diesem Kapitel dienen wie in Kapitel 1 als ergänzende Grundlage für die zentrale Fragestellung dieser Arbeit. Weiterhin kann dadurch ein einheitliches Verständnis der Begriffe geschaffen werden.

### **2.1 Jugend**

Jugend wird von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen abweichend definiert, weswegen der Begriff differenziert werden muss, um ein Verständnis für die inhaltsreiche Bezeichnung zu erhalten.

Die Rechtswissenschaft orientiert sich am Alter der Jugendlichen. Danach ist ein Mensch ab 18 Jahren erwachsen und kein Jugendlicher mehr. In der Biologie sind das Körperwachstum und die körperlichen und geschlechtlichen Veränderungen ein Hauptkriterium für die Jugendphase. Für die Psychologie sind die inneren psychischen Vorgänge wie die innere Anspannung ein Merkmal der Jugend. Die Soziologie betrachtet die Jugend in ihren sozialen Bezügen und vermerkt, dass Jugendliche Aufgaben bewältigen müssen, bevor sie im

---

Erwachsenenalter sind (Hierholzer, 2016, S. 40). In den nächsten Abschnitten wird aufgrund ihres perspektivenreichen Bezugs zum Begriff Jugend auf die soziologischen Betrachtungsweisen eingegangen.

Der Begriff Jugend wird von Niederbacher und Zimmermann (2011, S. 135) in Bezug auf die typischen Verhaltensweisen und sozialen Rollen, die Jugendliche dabei einnehmen, als «gesellschaftliches Phänomen» bezeichnet. Sie gehen davon aus, dass die Jugendlichen in ethischen, politischen, teilweise religiösen, familiären und beruflichen Dimensionen eine Orientierung bei der Identitätsfindung suchen. Auch sind die Gruppierungen von Jugendlichen für ein Zugehörigkeitsgefühl eine typische Verhaltensweise, indem sie sich unter anderem durch bestimmte Kleidung, Musik und/oder einen spezifischen Sprachgebrauch von anderen abgrenzen. Die Jugendzeit wird dadurch als autonome Lebensphase betrachtet (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 135).

Im Alltag wird der Begriff «Pubertät» als Synonym zu «Jugend» genutzt. Die Pubertät bezieht sich vor allem auf die biologischen Prozesse. Dabei sind die biologischen Veränderungen relevant, die sich auf die Verhaltensweisen der Pubertierenden auswirken und als Gefühlsschwankungen und Verhaltensauffälligkeiten beschrieben werden (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 138). Die Adoleszenz ist ein weiterer Begriff für die Jugend, der sich auf die psychosozialen Prozesse und der Bedingungen der Entwicklung bezieht. Durch die Veränderungen der (Berufs-)Ausbildungen bleiben viele Jugendlichen länger bei den Erziehungsberechtigten und sind dadurch erst später unabhängig. Somit entstand der Begriff der Postadoleszenz, womit die «Nachjugendphase» bezeichnet wird (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 139). Wichtig zu vermerken ist, dass eine starre Einordnung der Lebensphasen nicht im Allgemeinen oder durch das Kriterium des Alters durchzuführen ist, sondern die «mentale Disposition» der jeweiligen Menschen eine Einordnung zulässt (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 139).

Die Sozialisation wird als Prozess definiert, in dem die Entwicklung der Persönlichkeit in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis von der sozialen und materiellen Umwelt entsteht. Der Prozess richtet sich danach, welche Möglichkeiten ein Mensch hat, um in der Gesellschaft zu partizipieren und inwiefern er darin integriert ist (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 15). Die Jugendlichen erlernen neue Interaktionsformen in Peergroups, anders gesagt mit Gleichaltrigen. Die Peergroup hat die Funktion einer Vermittlung zwischen Familie und Gesellschaft. Somit ist sie eine wichtige Sozialisationsinstanz, in welcher unter anderem die körperlichen Entwicklungen verglichen werden, sich ein Zugehörigkeitsgefühl bildet sowie eine Reflexion des Selbstbildes in der Gruppe und dadurch eine Identitätsfindung entstehen können. Weiterhin entdecken die Jugendlichen in Peergroups einen Freiraum, in dem neue

---

Rollen und Verhaltensweisen ausprobiert, gesellschaftliche Strukturen hinterfragt und Beziehungen aufgebaut werden können (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 144–146).

Für den Sozialisationsprozess in der Jugend werden Entwicklungsaufgaben spezifiziert, die die Jugendlichen bearbeiten müssen (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 146), um eine stabile Identität bilden zu können. Einen Freundeskreis aufzubauen und engere Beziehungen einzugehen, sind Entwicklungsaufgaben, damit Jugendliche Beziehungen zu beiderlei Geschlecht pflegen können. Die Veränderungen des Körpers bringen Unsicherheiten mit sich, somit ist das Akzeptieren des Körpers eine wichtige Aufgabe. Eine soziale Rolle wird übernommen, um in der Gesellschaft Anerkennung zu erlangen. Die Ablösung von den Eltern dient dazu, um unabhängiger zu werden. Die Entscheidung für eine Ausbildung sowie Gedanken über eine Familie und Partnerschaft sind für die Zukunftsplanung und die Zukunftsaussichten relevante Entwicklungsaufgaben. Zuletzt werden die zwei Aufgaben, sich selbst kennenzulernen und eigene Werte zu entwickeln, für die stabile Identitätsbildung gebraucht (Oerter & Montada, 2002, S. 271).

Die Sozialisationsbedingungen haben sich durch die fortschreitende gesellschaftliche Mediatisierung verändert. Die Medienpräsenz gehört zu dem Alltag der Jugendlichen dazu. Die Auseinandersetzung mit den Medien wie auch das Erlernen eines vernünftigen Umgangs mit ihnen sind zu einer wichtigen Entwicklungsaufgabe geworden. Die Mediennutzung ist in verschiedenen Kontexten der Lebenswelt eingebettet und hat dadurch eine grosse Bedeutung in der Sozialisation erhalten (Vogelsang, 2017, S. 53–54).

Bevor die Sexualität in der Jugend erläutert wird, wird diese im nächsten Unterkapitel zunächst im Allgemeinen charakterisiert.

## **2.2 Sexualität**

Sexualität ist ein Begriff, der sich durch den Wandel der Gesellschaft in seiner Bedeutung verändert hat. Seine Entstehung geht auf den Anfang des 19. Jahrhunderts und die Botanik zurück, wobei er die biologischen Unterschiede von Mann und Frau und deren sexuellen Handlungen beinhaltet. Die Differenzierung der biologischen Unterschiede trug zur Identitätsbildung bei und machte Homosexualität und sexuelle Handlungen wie Analverkehr usw. zu Abweichungen und Perversionen. In der heutigen Zeit hat sich diese Wahrnehmung von Sexualität durch die verminderte religiöse Vorstellung von Eheschliessung und die weniger starre Rollenverteilung in der westlichen Gesellschaft vermehrt abgeschwächt oder ist zum Teil nicht mehr vorhanden. Mit dieser neuen Perspektive wurde Sexualität unter anderem in «Sex» und «Gender» unterteilt. «Sex» bezeichnet das Geschlechtsorgan und «Gender» das soziale Geschlecht, das man zugeschrieben bekommt. Zusätzlich ist die sexuelle Orientierung ein relevanter Faktor für die Sexualität, wobei vermehrte Akzeptanz für Unterschiede in

---

der westlichen Gesellschaft besteht. Die Geschlechtsidentität ist die eigene psychische Wahrnehmung, die ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Geschlecht entstehen lässt, welches meist mit der sozialen Geschlechterrolle in Verbindung tritt, die die Erwartungen an die Rolle des sozialen Geschlechts beinhaltet (Menne & Rohloff, 2014, S. 9–10).

Nach diesen Erläuterungen wird ersichtlich, dass die biologische Ausstattung, genauer gesagt das Geschlechtsorgan, nicht ausschlaggebend dafür sein muss, wie die «Geschlechtlichkeit» der Menschen nach innen und aussen gelebt wird (Menne & Rohloff, 2014, S. 71). Allerdings wird nach der Geburt geschlechtsspezifisch gehandelt, das bedeutet, dass Junge und Mädchen unterschiedlich genannt, angezogen, frisiert und beschenkt werden, was einen grossen Einfluss auf die Geschlechtsidentität ausübt. Nach spätestens zwei Jahren ist die Geschlechtsidentität bei den meisten Kindern übernommen worden (Menne & Rohloff, 2014, S. 73).

Sielert (2015, S. 40–49) legt den Begriff «Sexualität» unter verschiedenen Aspekten aus:

*«Sexualität als allgemeine auf Lust bezogene Lebensenergie»*

Obwohl die Sexualität nicht vom gesellschaftlichen Einfluss zu trennen ist, kann sie als etwas Natürliches aufgefasst werden. Fraglich ist allerdings, inwiefern diese als natürlich bezeichnet werden kann, wenn die Sozialisation sie prägt (Sielert, 2015, S. 40–41). Im nächsten Kapitel wird auf die sexuelle Sozialisation näher eingegangen.

*«Sexualität bedient sich des Körpers»*

Das Gehirn steuert die Geschlechtsorgane, Muskelanspannungen und Hormone, die für die Sexualität ausschlaggebend sind und durch die Sinne wahrgenommen werden. Somit hat der Körper eine wichtige Funktion für die Sexualität (Sielert, 2015, S. 42).

*«Sexualität wird aus vielfältigen Quellen gespeist»*

Sielert (2015, S. 44–45) sagt, dass die unterschiedlichen sexuellen Vorlieben durch soziale, politische und kulturelle Faktoren beeinflusst werden. Dabei können Quellen, die keine sexuelle Funktion haben, eine Auswirkung auf die Sexualität haben. Er nennt Beispiele dafür, dass ein Mensch durch die Arbeitslosigkeit eine verminderte sexuelle Lust empfindet oder ein Paar nach einem Konflikt eine Steigerung in seiner sexuellen Lust erlebt.

*«Sexualität kennt ganz unterschiedliche Ausdrucksformen»*

«Zärtlichkeiten, Leidenschaft, Ergriffensein, Erotik, Sensualität, Ekstase, [...] Momente der Verschmelzung, [...] Lust, der flüchtige Oberflächenreiz bis hin zu den vielen Legierungen aus Sexualität und Gewalt» können verschiedene Formen des Ausdruckes von Sexualität sein (Sielert, 2015, S. 45–46).

---

«Sexualität ist in verschiedenster Hinsicht sinnvoll»

Sinnvoll ist Sexualität, wenn eine Fortpflanzung geplant wird. Darüber hinaus kann Sexualität Lustempfinden hervorbringen, das als Leidenschaft und/oder Ekstase empfunden werden kann. Sexualität kann Beziehungen pflegen und aufbauen, in der Zuneigung, Anerkennung und Zärtlichkeiten erlebt werden können. Schliesslich trägt sie zur Identitätsbildung bei, indem der Mensch Bestätigung gibt und erhält und sich daraus Selbstachtung und Selbstliebe entwickeln (Sielert, 2015, S. 48–49).

Sexualität ist ein komplexer Begriff, der durch den Wandel der Geschichte eine vielfältigere Bedeutung erhielt. Im Anschluss an die Sexualität wird im nächsten Unterkapitel auf die Jugendsexualität eingegangen, die eine besondere Bedeutung in der Gesellschaft hat.

### **2.3 Jugendsexualität**

Die Forschung untersuchte das problematische und risikohafte Verhalten von Jugendlichen in ihrem Sexualverhalten und die positiven Aspekte der Sexualität wurden dadurch ausgelassen. Seit der Jahrtausenderwende hat sich die negative Perspektive vermehrt zur positiven Sichtweise geändert. Dieser Perspektivenwechsel geschah durch die gesellschaftliche Akzeptanz, dass viele Jugendliche vor dem Erwachsenenalter sexuell aktiv sind und sein dürfen (Bodmer, 2013, S. 35–36). Die Jugendsexualität wird getrennt von der Sexualität behandelt, weil die Jugendlichen durch die spezifischen körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen in der Jugend mit Herausforderungen konfrontiert sind. Im nächsten Abschnitt werden zuerst die körperlichen Veränderungen dargestellt.

Aufgrund der körperlichen Veränderungen und deren Folgewirkungen auf die psychische und soziale Ebene wird die Jugend als «sensible» Phase bezeichnet (Hierholzer, 2016, S. 50). Der Beginn der körperlichen Veränderungen kann im Alter von neun bis 15 Jahren stattfinden. Das Körperwachstum vollzieht sich in der Jugend bis hin zur vollendeten Grösse. Dabei wachsen die Muskeln und das Fettgewebe kann sich vergrössern. Zusätzlich verändern sich die Proportionen des Körpers bei Jungen oder Mädchen unterschiedlich. Die Veränderungen im Gehirn haben Auswirkungen auf die Verhaltensweisen und die Emotionslagen der Jugendlichen. Als typische Beispiele sind die häufig beobachtbaren Unkonzentriertheiten der Jugendlichen wie auch Stimmungsschwankungen bekannt. Die Geschlechtsmerkmale entwickeln sich spezifisch. Dazu gehören die Entwicklung der primären Genitalien, Schambehaarung, Brustwachstum, Regelblutungen, Stimmbruch, Bartwuchs wie auch Hautunreinheiten und Wachstumsschübe (Hierholzer, 2016, S. 52–53).

Die sexuelle Sozialisation ist ein Teilbereich der Sozialisation. Durch die sexuelle Sozialisation entsteht eine sexuell empfindende und handelnde Persönlichkeit, die sich durch

---

Handlungen, in Interaktion mit anderen Menschen und durch Mitgestaltung von gesellschaftlichen Definitionen der Sexualität entwickelt (Vogelsang, 2017, S. 44).

Korte (2018) nennt die Herausforderung, die sich Jugendliche im sexuellen Sozialisationsprozess stellen: die ersten Male der sexuellen Handlungen wie zum Beispiel Selbstbefriedigung oder der erste Geschlechtsverkehr, auch sexuell erregt zu sein, das erste Mal verliebt zu sein und die veränderten Reaktion des Umfelds auf den «geschlechtsreifen Körper». Dabei ist das Lernen des Umgangs mit der eigenen Sexualität zentral (S. 65). Die grösste Schwierigkeit für viele Jugendliche entsteht beim Eingehen von intimen und festen Beziehungen, weil die Kommunikation in Beziehungen erst gelernt werden muss (Hierholzer, 2016, S. 45). In der Jugend entwickeln sich zusätzlich die sexuellen Vorlieben und Orientierungen. Die Neugierde zu dem gleichen oder anderen Geschlecht oder beiden Geschlechtern beziehungsweise die Homo-, Hetero- oder Bisexualität werden erweckt (Menne & Rohloff, 2014, S. 74–75). Schliesslich gibt es noch die Asexualität, bei der das Bedürfnis nach sexuellen Interaktionen nicht vorhanden ist (Bodmer, 2013, S. 116). Des Weiteren kann es in der Jugend, aber auch in anderen Entwicklungsphasen vorkommen, dass Jugendliche sich mit ihrem Geschlecht nicht identifizieren können, was dem Transgenderismus zugeordnet wird (Menne & Rohloff, 2014, S. 76).

In diesem Kapitel sind die Besonderheit der Jugendphase und deren sexuellen Entwicklung als herausfordernde Phase herauszulesen, die Geduld und Verständnis für die Veränderungen benötigt. Auch führen die zahlreichen unbekannteren Erfahrungen dazu, dass Jugendlichen vertraute Menschen brauchen, mit denen sie darüber reden können (Hierholzer, 2016, S. 45).

Im nächsten Kapitel wird nach den erarbeiteten Grundlagen der Arbeit der erste Teil der Fragestellung, wie Jugendliche aus der Schweiz pornografische Medien nutzen, beantwortet. Zunächst wird die Verbindung zwischen Pornografie und Jugend hergestellt.

### **3 Pornografie und Jugend**

Im folgenden Kapitel wird auf die Nutzungshäufigkeit sowie auf mögliche positive wie auch negative Wirkungen der Pornografie auf Jugendliche verwiesen. Dies soll dazu dienen, um das Nutzungsverhalten der Jugendlichen realistisch einzuschätzen. Aus diesem Grund werden verschiedene Studien beigezogen. Die Erläuterungen über die Wirkungsmöglichkeiten der Pornografie sollen dazu beitragen, die Chancen und Gefahren der Pornografie aufzuzeigen. Das letzte Unterkapitel verweist auf die Sichtweisen der Jugendlichen auf den Begriff Pornografie wie auch ihre Einschätzungen, warum sie Pornografie konsumieren. Der

Einbezug der Sichtweisen von Jugendlichen wird als äusserst relevant erachtet, damit weiterhin ein realitätsnahes Bild erzeugt wird. Wer kann die Motive der Nutzung von pornografischen Angeboten besser einschätzen als die Nutzerinnen und Nutzer selbst?

Wie in Kapitel 1.4 zum gesellschaftlichen Blick auf die Pornografie kurz beschrieben wurde, leiden Jugendliche unter der Zuschreibung der sexuell verwahten Generation, der «Generation Porno» (Korte, 2018, S. 63). Sielert (2015, S. 124) argumentiert dagegen, dass diese Zuschreibung der Realität nicht entspricht. Kinder und Jugendliche wachsen mit den Medien auf und können besser als die älteren Generationen damit umgehen. Sie sind fähiger, die Informationen der Medien zu selektieren, sodass es zu keiner Reizüberflutung kommt. Auch sei nachgewiesen worden, dass Jugendliche pornografische Angebot nicht übermässig konsumieren. Diese Argumentation wird im Folgenden dahin überprüft, ob sie der Realität entspricht.

### 3.1 Nutzungshäufigkeit

Für das Nutzungsverhalten von pornografischen Angeboten wird zuerst auf die James-Studie, die 2018 durchgeführt wurde, eingegangen. Sie untersucht alle zwei Jahre das «Medien- und Freizeitverhalten» der Jugendlichen zwischen 12 bis 19 Jahren in der Schweiz Suter et al., 2018, S. 3). Für die aktuelle Studie wurden 1174 Schülerinnen und Schülern aus der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin befragt (Suter et al., 2018, S. 5).

Ist es schon vorgekommen, dass...

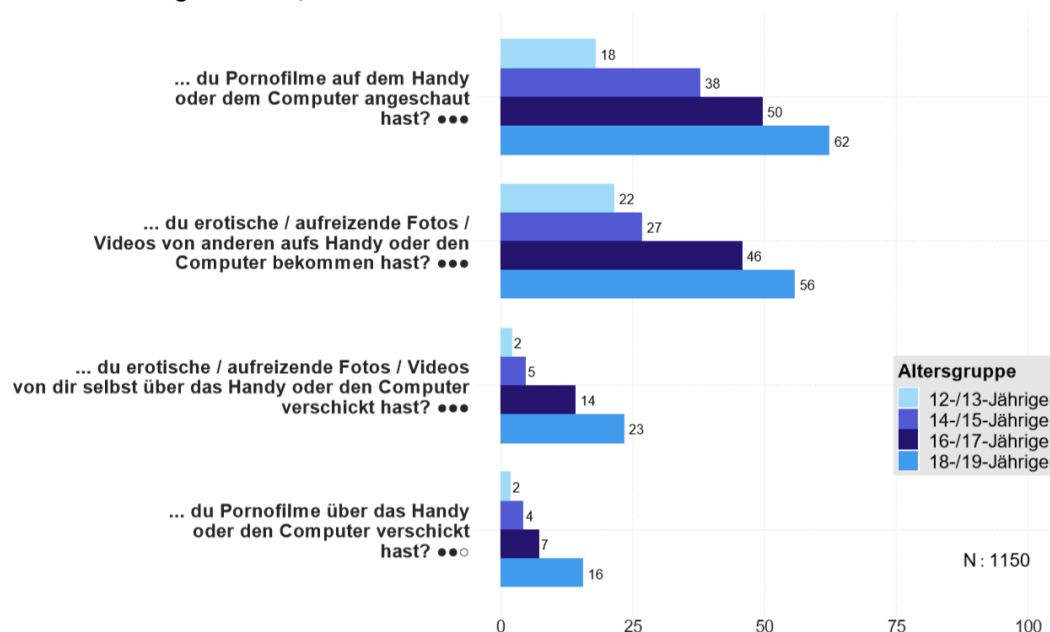


Abbildung 1: Pornografische Inhalte nach Altersgruppen  
Anmerkung. James Studie (2018, S. 55)



Die erste Frage in der Abbildung 1, die Relevanz für die Arbeit hat, lautete: «Ist es schon vorgekommen, dass du Pornofilme auf dem Handy oder dem Computer angeschaut hast?» 18 % der 12- bis 13-Jährigen, 38 % der 14- bis 15-Jährigen, 50 % der 16- bis 17-Jährigen und 62 % der 18- bis 19-Jährigen haben mit einem «Ja» beantwortet (Suter et al., 2018, S. 55).

Die zweite relevante Frage in der Abbildung 1 lautete: «Ist es schon vorgekommen, dass du Pornofilme über das Handy oder dem Computer verschickt hast?» 2 % aller 12- bis 13-Jährigen, 4 % der 14- bis 15-Jährigen, 7 % der 16- bis 17-Jährigen und 16 % der 18- bis 19-Jährigen haben dies bejaht (Suter et al., 2018, S. 55).

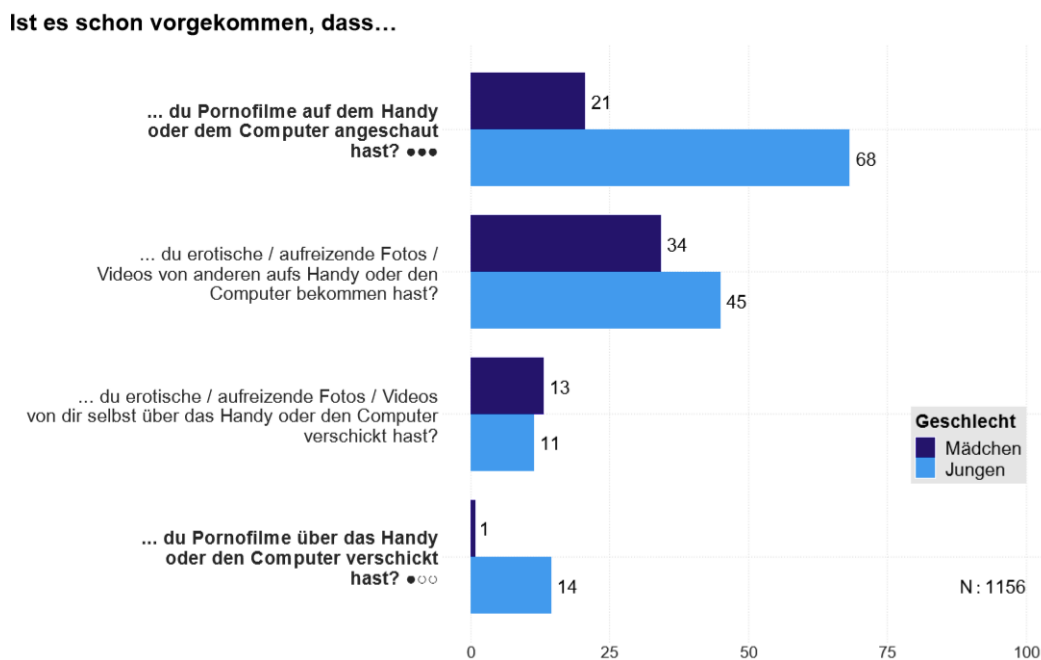


Abbildung 2: Pornografische Inhalte nach Geschlecht  
Anmerkung. James Studie (2018, S. 56)

Wenn das Abbild 2 betrachtet wird, gaben 21 % der Mädchen an, einen Pornofilm auf dem Handy oder Computer gesehen zu haben, bei den Jungen waren es mit 68 % deutlich mehr. Bei den befragten Mädchen gab es nur 1 %, die einen Pornofilm weitergeschickt haben, während bei den Jungen 14 % waren (Suter et al., 2018, S. 56).

Zu den zwei Abbildungen lässt sich zusammenfassend sagen, dass es bei der Weitervermittlung von Pornografien eine sehr viel niedrige Prozentzahl als beim Anschauen gibt. Weniger als die Hälfte aller Befragten hat Pornografien auf dem Handy oder Computer angeschaut. Ebenfalls auffällig ist, dass mit zunehmendem Alter der Konsum ansteigt. Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind ebenfalls markant. Nach dieser Studie nutzen männliche Jugendliche deutlich mehr pornografische Angebote als weibliche Jugendliche.

---

Eine weitere Befragung wurde in den Jahren 2010 und 2011 von der sexualpädagogischen Fachstelle Lust und Frust bei 943 Jugendlichen im Kanton Zürich durchgeführt. Die Jugendlichen waren im Alter von 13 bis 16 Jahren. In dieser Befragung waren die geschlechtlichen Unterschiede wiederholt auffallend. Die Jungen schauen doppelt so viel Pornofilme wie Mädchen. Durch die Befragung wurden auch Gründe für die Unterschiede ersichtlich. Die Jungen nutzen pornografische Angebote, weil sie Lust auf Sex empfinden, sie sich dabei selbst befriedigen, die Neugierde geweckt wird und/oder weil die Angebote Spass bereiten. Mädchen stossen tendenziell eher durch Zufall auf die pornografischen Angebote, jemand zeigt ihnen die Filme und/oder sie sind ebenfalls neugierig darauf. Zusätzlich hat die Befragung ergeben, dass die meisten Jugendliche erotische Filme und teilweise auch pornografische Filme bevorzugen. Harte Pornografie wird dagegen von vielen Befragten negativ bewertet. Spannend ist auch das Ergebnis, dass trotz der vorherrschenden Mainstream-Pornografie, bei welcher die Befriedigung des Mannes im Fokus steht, dies wenig Einfluss auf die meisten Befragten hat. Sie wünschen sich für ihre momentane oder zukünftige Beziehung eine gleichberechtigte Kooperation. Der geringe Einfluss der starren Rollenbilder kann auch dadurch begründet werden, dass die Jugendlichen die Pornofilme als wenig realistisch einschätzen (Fachstelle für Sexualpädagogik Lust und Frust, 2012).

Korte (2018) befasste sich mit möglichen Thesen, wieso in der Nutzung von pornografischen Angeboten ein erheblichen Genderunterschied existiert. Die erste These wird mit der Evolutionsbiologie erklärt. Frauen und Männer haben unterschiedliches Sexualverhalten, weil die Frau aufgrund der Gefahr, ungewollt schwanger zu werden, ihre Sexualpartner zurückhaltend und genauer wählt als die Männer. Dies führt dazu, dass Frauen die Beziehung als wichtiger empfinden und die Lustfunktion der Sexualität dabei eine zweite Rolle spielt. Als weitere These gilt, dass Frauen durch visuelle Bilder sexuell weniger erregt werden als Männer. Auch seien die Geschlechterrollen, die durch die Sozialisation gelernt werden, eine mögliche Ursache für den Genderunterschied. Die Mädchen werden so erzogen, dass sie ihre sexuellen Bedürfnisse verstecken, und bei den Jungen sieht man alles eher grosszügig (S. 79–80). Als weitere These wird die geringe Auswahl an Angeboten aus der Non-Mainstreampornografie herangezogen, sodass sich die meisten pornografischen Angebote an ein männliches Publikum richtet.

Schliesslich wird die letzte Studie «EU Kids Online» zusammengefasst. Sie ist die aktuellste Untersuchung und wurde 2019 durchgeführt. Anzumerken ist, dass sich die Studie in der Schweiz auf Risiken, gefährdete Nutzergruppen, jedoch auch Chancen fokussiert hat. 1026 Schülerinnen und Schüler aus der Deutschschweiz und der Romandie zwischen neun und 16 Jahren wurden befragt (Hermida, 2019, S. 7). Die Fragen befassen sich mit der Thematik von sexuellen Darstellungen im Internet und wurden in Erotik, Pornografie und illegale

Pornografie unterschieden (Hermida, 2019, S. 13). Für die vorliegende Arbeit wird auf die letzten zwei Schwerpunkte eingegangen. Die Frage über Pornografie lautete:

«Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder oder Videos von Menschen, die Geschlechtsverkehr (Sex) haben?» (Hermida, 2019, S. 17)

28 % aller Befragten antworteten mit «Ja» und wollten auch bewusst den Geschlechtsverkehr sehen. 20 % aller Befragten haben dies zwar gesehen, wollten es aber nicht. Bei diesem Ergebnis nimmt die Prozentzahl bei dem Wunsch, pornografische Angebote auch wirklich sehen zu wollen, ab 13 Jahren zu. Die 13- bis 14-Jährigen bejahten die Frage zu 25 %. Die 15- bis 16-Jährigen antworteten mit 36 % «Ja», dass sie den Akt sehen wollten. Kinder zwischen 11 und 12 Jahren gaben zu 8 % an, Geschlechtsverkehr im Internet gesehen zu haben, den sie auch sehen wollten. 24 % der Gleichaltrigen haben online Geschlechtsverkehr gesehen, wollten dies aber nicht. Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern ist ähnlich wie bei den vorherigen Beispielen bemerkbar (Hermida, 2019, S. 17).

Die Frage über illegale Pornografie lautete (siehe Abb. 3):

«Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder die Geschlechtsverkehr (Sex) auf eine gewalttätige Art und Weise zeigen?» (Hermida, 2019, S. 17)

#### Kontakt mit gewalthaltigen sexuellen Darstellungen in der Regel unbeabsichtigt

Hast du etwas von den folgenden Dingen im Internet/online gesehen: Bilder die Geschlechtsverkehr (Sex) auf eine gewalttätige Art und Weise zeigen?

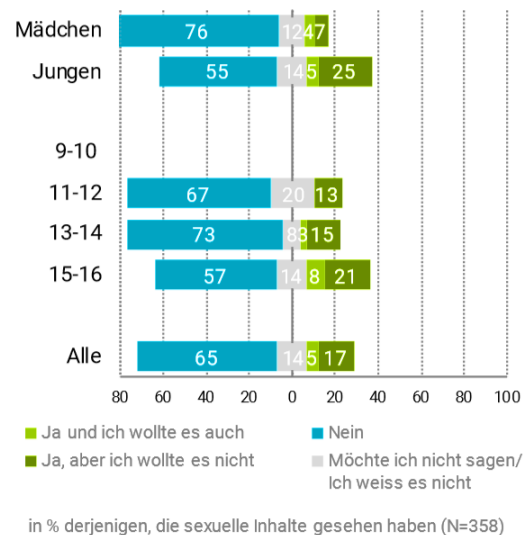


Abbildung 3: Gewalthaltige sexuelle Darstellungen  
Anmerkung. EU Kids Online (2019, S. 17)

Die Zahlen in der Abbildung 3 sind deutlicher niedriger als bei der Frage über den Geschlechtsverkehr im Internet. 17 % aller Befragten haben ungewollt gewaltbereite sexuelle Handlungen gesehen und 5 % wollten solche Bilder auch wirklich sehen. Die Prozentzahlen

---

zeigen keine grossen Unterschiede zwischen den 11- bis 16-Jährigen und die Differenzen zwischen den Geschlechtern liegen in einem ähnlichen Bereich wie bei der ersten Frage (Hermida, 2019, S. 17).

Weiterhin wurde in der Studie nach den Kanälen befragt, wo und wie sie mit sexuellen Darstellungen in Berührung kommen. Der meiste Kontakt findet über digitale Geräte statt. Dabei werden Smartphone, Computer/Laptop und Tablet genannt. Soziale Netzwerke, Pop-ups, Videoportale und Pornoseiten sind die am häufigsten genannten Kanäle, in denen sie sexuelle Darstellungen im Internet sehen (Hermida, 2019, S. 14).

Aus dieser Studie kann herausgelesen werden, dass viele Jugendliche legale Pornografie bevorzugen. Auffallend ist zusätzlich, dass sie mit pornografischen Angeboten in Berührung gekommen sind, obwohl sie das teilweise nicht sehen wollten. Der Hauptkanal für solche Angebote sind die digitalen Geräte und dabei spielt das Internet wieder eine erhebliche Rolle, da es den Zugang nicht nur stark vereinfacht hat, sondern pornografische Angebote ebenfalls aufzwingen kann.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass die Nutzung von Pornografie durch Jugendliche nicht in einem grossen Ausmass vorhanden ist. Es existiert ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen und mit ansteigendem Alter wird die Anzahl der Nutzung durch Jugendliche höher, was mit der Entwicklungsphase von Jugendlichen übereinstimmt. Positiv kann auch das Ergebnis der Befragung zu Lust und Frust bewertet werden, dass sich viele Jugendliche von negativen Inhalten distanzieren können und sie nicht in ihr eigenes Leben übertragen wollen. Eine weitere positive Auffälligkeit ist die vermehrte Ablehnung gegenüber einem gewaltbereiten pornografischen Angebot. Somit ist die Zuschreibung der Generation Porno, die als sexuell verwahrlost gilt, nicht gerechtfertigt. Trotz der mehrheitlich positiven Ergebnisse der Studien gibt es Einzelne, die zum Beispiel durchaus gewaltbereite pornografische Angebote aufsuchen. Somit kann die Pornografienutzung für Einzelpersonen als negativ betrachtet werden.

Im nächsten Unterkapitel werden die Auswirkungen der Pornografie auf Jugendliche ausgeführt.

### **3.2 Mögliche positive und negative Auswirkungen**

In Kapitel 1.4 wurden die unterschiedlichen Positionen zur Thematik der Pornografie beschrieben. Auch bei Jugendlichen werden von der Anti-Pornografie-Position negative Auswirkungen zugeschrieben. Ein Beispiel ist das folgende:

Gemeinhin wird vermutet, dass die Pornografie Modellcharakter für die sexuellen Interaktion besitzt und zur Nachahmung anregt. Und da ihre Inhalte oft als gewalttätig und frauenverachtend

---

generalisiert werden ergibt sich folglich: Jungen stumpfen durch Pornografiekonsum ab, verrohen, lernen, Frauen allzeit willige Sexualobjekte zu betrachten, Mädchen glauben alles mitmachen zu müssen bis zum 'Gang Bang' (Weller, 2009, S. 10).

Dieser Vorbehalt wird als ausschliesslich in der Gesellschaft verbreitet angesehen. Die Sorge, dass die Frau durch pornografische Darstellungen negativ dargestellt wird und dies wiederum Auswirkungen auf die Rollenbilder der Jugendlichen hat, wird durch (radikal) feministische Vorwürfe geprägt. Des Weiteren wird von der Gesellschaft die Sorge geäussert, dass junge Menschen aufgrund der potenten und attraktiven Darstellerinnen und Darsteller unter Druck stehen, diesen zu gleichen (Korte, 2018, S. 83–84.) Döring (2013, S. 13) stimmt diesem Vorbehalt teilweise zu. Das Hineintauchen in die «mediale Traumwelt» kann für viele eine entlastende Wirkung vom Alltag haben. Dennoch können die sexualisierten Vorbilder in den Medien eine belastende Wirkung auf die Nutzerinnen und Nutzern haben, indem sie ihr Körperbild und ihren Status anzweifeln.

Jugendliche fördern den Vorbehalt, dass sie sexuell verwahrlost sind, indem sie eine Wirkung von Pornografie nach aussen zeigen: «[...]Sexualisierung oder Pornografisierung der Sprache» (Weller, 2010, S. 56). Durch den Zugang zu pornografischen Angeboten und anderen sexualisierten Medien haben Jugendliche ein breiteres und differenziertes Wissen oder auch Halbwissen über die Thematik. Schmidt nennt das Phänomen «Overscription», einen «Theorievorlauf», den junge Menschen in ihrer sexuellen Entwicklung und bei den ersten Kontakten der sexuellen Interaktionen schon haben, während frühere Generationen erst im späteren Alter Wissen über die Sexualität erlangten (Schmidt, 2004, S. 117). Die Overscription hat unter anderem Auswirkungen auf die Sprache und wird von Erwachsenen als erschreckend empfunden. Weller (2010, S. 56) ordnet den speziellen Sprachgebrauch als typisches Verhalten von Jugendlichen ein, durch das sie sich von den Erwachsenen abgrenzen können. Er vermutet, dass die heutige Durchsetzung einer «Sexual Correctness» den Anstoss für die Abgrenzung der Jugendlichen von der Erwachsenenwelt liefert.

Weller (2009, S. 10) beschäftigte sich überdies mit den Ergebnissen von Studien, die Wirkungen von Pornografie aufzeigen. Dabei stellt er fest, dass zu wenige vorhanden und einige Aussagen nicht empirisch nachvollziehbar sind. Zum Beispiel wird der Pornografie in der Neuropsychologie die drastische Wirkung zugeschrieben, dass Jugendliche durch die Nutzung in ihrer Emotionalität und Empathie abgestumpft werden. Dies sei jedoch eine typische Zuschreibung aus neuropsychologischer Perspektive, wenn sie die Medienwirkung untersucht. Die empirisch nachvollziehbare multidisziplinäre Wirkungsforschung der Medien besagt wiederum, dass es keine generalisierende Abstumpfung von Emotionalität gibt, sondern die Auswirkungen von Pornografie von der Persönlichkeit der Nutzerinnen und Nutzern, dem sozialen Umfeld und den Inhalten der pornografischen (medialen) Angebote abhängig sind

---

(Weller, 2009, S. 10). Ausschlaggebend sind Reaktionen auf das Angebot: «[...] was erregt mich, macht mich an, was lässt mich kalt oder langweilt mich, was tört mich eher ab, ekelt, ängstigt mich, macht mich wütend» (Weller, 2009, S. 11).

Döring (2013) bestätigt die Wirkung der Pornografie auf sexuelle Stimuli, die sich in unterschiedlichen Reaktionen zeigen können. Zum Beispiel sind bei Menschen mit Wertvorstellungen, die gegen eine Veröffentlichung von sexuellen Handlungen sprechen, oder bei jenen, die ungewollt mit pornografischen Angeboten konfrontiert werden, negative Reaktionen möglich, die als aufdrängend, peinlich oder anstößig empfunden werden (S. 12). Zur positiven Wirkung gehören beispielsweise die Erregung, die durch das Anschauen von Pornografie entsteht und zur Selbstbefriedigung führen kann (Aigner et al., 2015, S. 272).

Auch sind Folgewirkungen von illegaler und normabweichender Pornografie in Diskursen auffindbar. Korte (2018) fasst die illegalen und normabweichenden Pornografien zusammen: «Paraphile» sexuelle Handlungen beinhalten sexuelle Interaktionen mit Objekten, die nicht menschlich sind, mit Extremen wie Urin, Kot usw., mit inszenierter Zufügung von Demütigung. Illegale Pornografie umfasst sexuelle Interaktionen mit erzwungenen Missbrauchshandlungen wie einer Vergewaltigung und/oder mit Kindern oder anderen Menschen, die nicht fähig sind, der sexuellen Handlung zuzustimmen (S. 102). Trotz der besorgniserregenden Inhalte, vor allem bei der illegalen Pornografie, ist nachgewiesen worden, dass Pornografie kein gewaltbereites Verhalten verursachen, sondern lediglich eine bereits bestehende Einstellung zur Gewalt verstärken kann. Somit wirken mediale Botschaften auf bereits Vorhandenes, das durch die Biografie erfahren/gelernt wurde (Weller, 2009, S. 12).

Ersichtlich wird, dass in der Gesellschaft mehrheitlich von negativen Wirkungen bei der Nutzung von Pornografie ausgegangen wird. Wenn die beschriebenen Wirkungen mit den Studien im vorherigen Kapitel verglichen werden, fällt auf, dass viele Jugendliche sich differenzieren von pornografischen Inhalten abgrenzen und realistisch einschätzen können. Zwar trifft die Sorge, dass Jugendliche einem Druck ausgesetzt sind, den Vorbildern zu gleichen, auf Einzelpersonen zu, dies kann aber wiederum nicht generell behauptet werden. Die Studien haben aufgezeigt, dass weibliche Jugendliche pornografische Angebote deutlich weniger als die männlichen Jugendlichen aufsuchen. Somit hat die generalisierende Behauptung, dass junge Frauen sich in die Rolle des sexuellen Objekts fügen, keinen Bestand. Die Studie «EU Kids Online» zeigte auf, dass einige Jugendliche ungewollt pornografische Angebote sahen, welche mit den Reaktionswirkungen in Verbindung gebracht werden können. Die Reaktionen können dabei positive oder negative Emotionen hervorrufen. Des Weiteren zeigten die Untersuchungen in Verbindung mit den Wirkungsmöglichkeiten auf, dass Jugendliche legale

---

Pornografie bevorzugen und diejenigen, die gewaltbereite Pornografie präferieren, eine bereits vorhandene Neigung dazu haben.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass sich die positiven Wirkungen der Pornografie-nutzung auf die positiv erlebten Reaktionen beziehen. Auch erhalten Jugendlichen vermehrt Wissen über sexuelle Handlungen, die sie in ihrem Sprachgebrauch verwenden, um sich von der Erwachsenenwelt abzugrenzen und in ihrer Peergroup dazu zugehören. Die negativen Wirkungen zeigen sich in negativen emotionalen Reaktionen oder bei Jugendlichen, die eine abweichende gewaltbereite Neigung zur Sexualität haben, welche durch gewaltbereite pornografische Angebote gesteigert werden könnte. Die Informationsbeschaffung zu sexuellen Handlungen in pornografischen Angeboten kann wiederum zu einem Halbwissen führen, so dass sie aus diesem Grund auf andere angewiesen sind, um dieses Halbwissen zu verbessern.

### 3.3 Assoziationen und Motive der Nutzung

Durch die in Kapitel 3.1 genannten Studien ergaben sich vereinzelte Eindrücke über die Assoziation von Pornografie, die die Jugendlichen diesbezüglich gewannen. In diesem Unterkapitel wird die Thematik genauer erfasst, um die Bedeutungszuschreibung der Pornografie bei Jugendlichen zu verstehen. Zur bestmöglichen Erfassung der Sichtweisen der Jugendlichen wird erneut eine Studie gezogen. Auch die Motive der Nutzung werden nochmals beschrieben, aber dieses Mal ausschliesslich in Bezug auf die Jugendlichen. Aufgrund der sensiblen Lebensphase können die Motive eine andere Wichtigkeit aufweisen als in Kapitel 1.3 dargestellt.

Eine weitere Befragung bei 152 Jugendlichen in Leipzig wurde in den Jahren 2009 bis 2010 von Starke (2010, S. 168) mit der Zielsetzung durchgeführt, herauszufinden, was Jugendliche unter dem Begriff Pornografie verstehen, und Einblicke in die Nutzung von Pornografie bei Jugendlichen zu erhalten. Die erste Frage lautete:

*«Was empfinden Sie bei dem Begriff Pornografie?»* (Starke, 2010, S. 168)

Die Antworten der Befragten könnten nicht unterschiedlicher sein. Die Assoziationen zu Pornografie lagen zwischen neutralen, differenzierten sowie wertenden Beschreibungen und werden als Nächstes mit Beispielen von Aussagen einzelner Jugendlichen aufgezeigt (Starke, 2010, S. 168). Die neutralen Assoziationen beinhalteten Antworten, die keine wertende Stellung einnahmen: «Ich habe jetzt keine bestimmten Gefühle, da heutzutage Pornographie etwas Gewöhnliches ist» (Starke, 2010, S.169). Die differenzierten Assoziationen umfassen positive wie negative Äusserungen über Pornografie: «Unterscheidung in gute oder schlechte Pornografie [ist] schwierig». Zusätzlich zeigten einige Jugendliche ein

reflektiertes Bild über das gesellschaftliche Bild von Pornografie: «Gesellschaftlich immer noch ein Tabuthema; verpönt; Vorurteile» (Starke, 2010, S. 169). Die Jugendliche beschrieben ebenfalls ihre Vorstellung über das Verhalten von Nutzerinnen und Nutzern pornografischer Angebote: «Wird von vielen verpönt und abgelehnt und trotzdem im geheimen Kämmerlein gesehen» (Starke, 2010, S. 170). Die wertenden Beschreibungen sind in positive oder negative Beurteilungen zu unterscheiden. Die negativen Assoziationen beziehen sich auf die Rollenbilder, die in der Pornografie aufzufinden sind: «Gewisse Traumvorstellungen vom Mann, männerverherrlichend; frauenverachtend» (Starke, 2010, S. 170). Auch wird der Bezug zur Wirklichkeit angezweifelt: «Übertriebenheit; zeigt wenig Wahres; unnatürlich; realitätsfern» (Starke, 2010, S. 171). Andere Antworten, die zur negativen Wertung einzuordnen sind, sind folgende: «abstossen, absurd, beschämend, demütigend, dreckig [...]» (Starke, 2010, S. 171). Positive Wertungen sind weniger vorhanden und werden wie folgt beschrieben: «Nicht verwerflich, bereichernd, Neugier, Lernmaterial, anregend, Weisheiten, Interesse» (Starke, 2010, S. 171). Der Lustaspekt wird zusätzlich genannt: «Sehnsucht nach Sinnlichkeit; Verlangen, ein besonderer Reiz; erregend» (Starke, 2010, S. 171).

Der Autor fasst die Antworten der Assoziationen so zusammen, dass das Wort «sex» am meisten genannt wurde, danach kamen die Begriffe «Internet und Film» wie auch «youporn.com und Amateurporno, aber auch Rap/ Hip-Hop». Kinderpornografien wurden ebenfalls häufiger genannt und von den Jugendlichen negativ bewertet (Starke, 2010, S. 172). Sielert (2015, S. 124) bezeichnet die Assoziation von Jugendlichen als «analytisches Bewusstsein». Die meisten Jugendlichen zeigen eine kritische Haltung gegenüber der Pornografie und können zwischen vorgeführtem Inhalt der Pornografie und persönlichen Erfahrungen sowie Vermutungen unterscheiden.

Die Jugendlichen erhielten bei der Befragung eine zweite Frage zur Einschätzung der Nutzungsgründe:

«*Warum gucken junge Leute Pornos?*» (Starke, 2010, S. 174). Starke unterteilte die Antworten in elf Motiven:

«*Motiv Befriedigung*», bei welcher Selbstbefriedigung, Befriedigung der Triebe, Befriedigung gewisser Neigungen usw. genannt wurde.

«*Motiv Erregung*», welches dem Ziel verfolgt, sexuell stimuliert zu werden, Fantasien anzuregen, nackte Menschen zu sehen usw.

«*Motiv Lernen und Erfahrung*», das Erfahrungen herbeiführt, Ideen für neue sexuelle Handlungen hervorbringt, zur Aufklärung genutzt werden kann, Unsicherheiten vermindert usw.



«*Motiv Neugier und Interesse*», welches Neues und Grenzen aufzeigt, mehr über das andere Geschlecht preisgibt, eine Verbindung zu Sex entstehen lassen kann usw.

«*Motiv Spass und Unterhaltung und Zeitvertreib*», mit dem Langeweile überbrückt wird, das zur Belustigung führt, als Unterhaltung dienlich ist usw.

«*Motiv Gruppenzwang*», damit man Bescheid weiss und in Gruppen mitreden oder angeben kann, dass man seine Offenheit zeigen kann usw.

«*Motiv fehlende oder defizitäre Partnerbeziehung*», bei welchem die sexuellen Vorlieben trotzdem ausgelebt werden.

«*Motiv Identitätsfindung*», das die Möglichkeit bietet, sich selbst kennen zu lernen, zum Beispiel die eigene sexuelle Orientierung.

«*Motiv Nichtauslebbarkeit*», sodass sexuelle Handlungen, die Menschen nicht ausleben können, durch pornografische Angebote kompensiert werden.

«*Motiv Tabubruch*», damit man Grenzen überschreiten kann.

«*Motiv kein Motiv*», welches durch Zufall entsteht oder grundlos geschehen kann.

(Starke, 2010, S. 174–177)

Durch die Befragung ergaben sich vielseitige und differenzierte Ergebnisse. Das kann erneut so gedeutet werden, dass zahlreiche Jugendliche die pornografischen Angebote nicht unreflektiert nutzen, sondern einen kritischen Blick auf die Thematik werfen. Wenn die Assoziationen mit der Nutzungshäufigkeit im Vergleich stehen, ergibt sich ein stimmiges Bild. Viele Jugendliche nutzen laut der in Kapitel 3.1 genannten Untersuchungen keine pornografischen Angebote und in dieser Studie äusserten sich ebenfalls einige Jugendliche negativ über den Begriff. Hier könnte einen Zusammenhang vermutet werden. Starke (2010, S. 168–171) zeigte in seiner Studie auf, dass nur wenige Jugendliche die Pornografie als positiv beschrieben, die Mehrheit diese negativ bewertete, aber auch einige eine neutrale Beschreibung abgaben. Hierzu wird angenommen, dass Jugendliche bei ihrer Meinungsbildung unter dem Einfluss der Gesellschaft stehen. Sie wachsen mit einem negativ besetzten Pornografiebegriff auf (Starke, 2010, S. 173). Aigner, Hug, Schuegraf und Tillmann (2015, S. 272) führen aus, dass Pornografie einen wenig bedeutsamen Platz im Alltag von Jugendlichen einnimmt, weil Partnerschaft, Liebe und Jugendsexualität vorrangig eingestuft werden. Vielmehr ist die Pornografie in solche Themen eingebettet.

In diesem Kapitel ist der erste Teil der zentralen Fragestellung, wie Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien nutzen, beantwortet worden und hat die gesellschaftliche Vorstellung über das Nutzungsverhalten von Jugendlichen in Bezug auf Pornografie

---

revidiert. Die meisten Jugendlichen sind durchaus fähig, einen angemessenen Umgang mit pornografischen Angeboten zu pflegen. Für die vorliegende Arbeit wird es jedoch als sinnvoll erachtet, auch die Jugendlichen einzubeziehen, die dies noch lernen müssen. Hierzu befasst sich das nächste Kapitel mit den rechtlichen Aspekten der Pornografie bei Jugendlichen. Somit kann festgestellt werden, wie die Ergebnisse der Nutzung und die Assoziationen von Jugendlichen mit den vorherrschenden rechtlichen Bedingungen übereinstimmen.

## 4 Rechtliche Aspekte

Die Schweiz ratifizierte das UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kindes 1997. Dadurch werden Kinder bis 18 Jahren durch den Staat in ihrem Wohl geschützt. Die Konvention hat bewirkt, dass minderjährige Individuen als eigenständige Menschen angesehen werden, die wie Erwachsene als Rechtssubjekte gelten (Bundesamt für Sozialversicherungen [BSV], 2019). In der Konvention wird weiterhin darauf hingewiesen, dass Minderjährige aufgrund ihres Entwicklungsstandes und der noch ausstehenden körperlichen und geistigen Reife vermehrten Schutz und Fürsorge brauchen (Übereinkommen über die Rechte des Kindes, Präambel). Die Artikel in der Konvention sind darauf ausgelegt, die Kinder zu schützen und nicht einzugrenzen: «Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard» (Übereinkommen über die Rechte des Kindes, Art. 27 Ziff. 1). Dieser Logik entspricht auch Artikel 34, der die Thematik der Pornografie aufgreift. Minderjährige sollen vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauchs geschützt werden, indem staatliche Massnahmen eine Ausbeutung durch pornografische Darbietungen und Darstellungen verhindern (Übereinkommen über die Rechte des Kindes, Art. 34 Abs. c).

Im Jahr 2010 wurde in der Schweiz gestützt auf Artikel 34 des Übereinkommen über die Rechte des Kindes eine «Verordnung über Massnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen sowie zur Stärkung der Kinderrechte» ratifiziert. Ziele der verbesserten Massnahmen für den Schutz von Kindern und Jugendlichen durch den Staat sind die Verhinderung von jeglichen Formen der Gewalt wie auch mehr Schutzmassnahmen bezüglich der Gefahrenquellen von Medien, die gewaltbereite, pornografische und/oder (sexuelle) belästigende Inhalte präsentieren (Verordnung über Massnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, Art. 1 & 2).

Im nächsten Unterkapitel wird genauer auf die Schutzmassnahmen der Verordnung hinsichtlich der Pornografie eingegangen.

#### 4.1 Jugendschutz Schweiz

Die Schweizerische Kriminalprävention (SKP) und eine internationale Fachstelle der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) (2014, S. 2), zeigen die Schwierigkeit der Bestimmung von Pornografie in ihrem Faltblatt auf. In der Gesellschaft herrscht nach ihrer Auffassung Einigkeit, dass bestimmte Arten von Pornografien die sexuelle Entwicklung von Minderjährigen negativ beeinflussen können, während sie bei Erwachsenen kein Problem darstellen. Hierfür entstand der Jugendschutzartikel (SKP, 2014, S. 2). In Artikel 197 Ziffer 1 StGB steht:

Wer pornografische Schriften, Ton- oder Bildaufnahmen, Abbildungen, andere Gegenstände solcher Art oder pornografische Vorführungen einer Person unter 16 Jahren anbietet, zeigt, überlässt, zugänglich macht oder durch Radio oder Fernsehen verbreitet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft.

Der Jugendschutzartikel bezieht sich auf mögliche Anbieter von Pornografien und nicht auf Nutzerinnen und Nutzern der pornografischen Angebote. Die Schwierigkeit für die Justiz besteht darin, dieser Norm gerecht zu werden, weil die Anbieter ihre Server im Ausland besitzen, wo der Jugendschutz keine Geltung hat. Seit sich die Pornografie im Internet etabliert hat, ist es schwierig, den Jugendschutz umzusetzen, auch wenn das Internet kein rechtsfreier Raum ist. Dies liegt weiterhin an der leicht übergehbaren Altersverifikation. Wenn Jugendliche unter 16 Jahren anderen Jugendlichen in dieser Altersgruppe pornografische Angebote zeigen, verschicken oder auf eine andere Weise zugänglich machen, sind sie keine Nutzerinnen oder Nutzer mehr, sondern werden selbst zu Anbietern. Dadurch machen sie sich selbst strafbar, wenn sie 10 Jahre alt oder älter sind (SKP, 2014, S. 3–4). Minderjährige über 16 Jahren handeln nach Artikel 197 Ziffer 8 bei Besitz oder Konsum von «voneinander einvernehmlich[en] Gegenstände[n] oder Vorführungen» legal.

Des Weiteren wird im Schweizerischen Strafgesetzbuch auf die illegalen Pornografie verwiesen, so in Artikel 197 Ziffer 4, der besagt, dass die Herstellung und aller Arten von Verbreitung von Pornografien, «die sexuelle Handlungen mit Tieren oder Gewalttätigkeiten unter Erwachsener oder nicht tatsächliche sexuelle Handlungen mit Minderjährigen» zum Gegenstand haben, mit einer Freiheitsstrafe oder Geldstrafe geahndet werden. Falls sich in der Pornografie eine sexuelle Handlung mit Minderjährigen zeigt, erhält der Betroffene eine längere Freiheitsstrafe oder Geldstrafe. In Artikel 197 Ziffer 5 werden der Besitz und die Beschaffung solcher Pornografien mit einer Freiheitsstrafe oder Geldstrafe sanktioniert.

Die Artikel haben für alle Bürgerinnen und Bürger, Minderjährige wie Erwachsene Geltung. Sie dienen dem Prinzip, dass Menschen vor «erniedrigender resp. menschenunwürdiger Behandlung» geschützt werden (SKP, 2014, S. 5).

In Kapitel 1.3 wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Anti-Pornografie-Position einen Einfluss auf die Gesetzgebung hatte, genauer gesagt beim Jugendschutzartikel. Wenn die rechtlichen Aspekte mit dem vorherigen Kapitel verglichen werden, besteht jedoch keine oder nur vereinzelt die Gefahr, dass sich die Jugendlichen von legalen pornografischen Inhalten negativ beeinflussen lassen. Dennoch wird ihnen das Konsumieren nicht gänzlich verboten oder kann nicht verboten gemacht werden. Somit ist es verboten, die Angebote für andere Jugendliche unter 16 zur Verfügung zu stellen, während das Anschauen nicht untersagt ist. Im nächsten Unterkapitel werden die Verstösse gegen die Gesetzeslage durch Jugendliche aufgezeigt.

#### **4.2 Jugendstrafrecht Schweiz**

Die Kriminalstatistik der Schweiz für das Jahr 2018 hat gezeigt, dass Widerhandlungen gegen die sexuelle Integrität, unter anderem Delikte, die die illegale Nutzung von Pornografien betreffen, im Vergleich zum Vorjahr gestiegen sind. Die illegale Nutzung der Pornografie ist mit mehr als 300 begangenen Straftaten seit 2017 gewachsen (Polizeiliche Kriminalstatistik, 2019, S. 8). Die Statistik beinhaltet Delikte, die durch Minderjährige und durch Erwachsene begangen wurden. Einige Artikel über die Zunahme von Delikten mit pornografischen Darstellungen wie auch mit gewaltbereiten Darstellungen sind in der Schweiz hinsichtlich der Jugend auffindbar. In Kanton Zürich wird durch eine Medienmitteilung ausgerichtet, dass in den letzten Jahren vermehrt Straftaten mithilfe von Smartphones und dem Internet begangen wurden. Dabei werden Beispiele wie das Verschicken eines Pornos im Klassenchat, Beschimpfungen im Snapchat usw. genannt. Bei den angezeigten Jugendlichen, die mit pornografischen Bildern in Verbindung kamen, handelte es sich bei jedem dritten Fall um selbsthergestellte pornografische Darstellungen. Aus gesetzlicher Perspektive sind das Kinderpornografien, wenn die Geschädigten unter 16 Jahre alt sind (Killer, 2019). FM1 TODAY veröffentlichte einen ähnlichen Artikel über die Thematik, dem zu entnehmen ist, dass immer mehr Jugendliche diesbezüglich gegen das Gesetz verstossen. In Graubünden ist die Polizei auf einen Gruppenchat gestossen, in der Minderjährige ca. 1000 pornografische Medieninhalte austauschten. Hierfür waren zehn Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren verantwortlich. Es wird davon ausgegangen, dass die meisten Jugendlichen in der Schweiz einmal oder mehrmals mit verbotenen Inhalten in Berührung gekommen sind. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die meisten dies befürworten, sondern vielmehr, dass sie die Konsequenzen des Verschickens von pornografischen Darstellungen nicht kennen und/oder es als «Scherzvideo» betiteln. Ein aktuelles Beispiel für ein solches Video ist ein Film von einem Jungen, der mit einem Esel sexuell interagierte (Abderhalden, 2019). Das Video verstösst gegen Artikel 197 Strafgesetzbuch.

---

Nach diesen Erläuterungen kommen Jugendliche mit dem Gesetz in Konflikt, wenn sie zum Beispiel Pornografien oder sogar illegalen Pornografien austauschen. Im nächsten Abschnitt wird erklärt, was auf Jugendliche bei einem Deliktvergehen im schweizerischen Jugendstrafrecht zukommt.

Das Jugendstrafrecht besteht aus dem Jugendstrafgesetz und der Jugendstrafprozessordnung. Bis 2007 war das Jugendstrafgesetz ein Teil im Erwachsenenstrafrechts. Die Änderung geschah durch die Einsicht, dass sich Jugendliche in einer Entwicklungs- und Identitätsphase befinden, bei welcher das Überschreiten von Grenzen als typisches Verhalten der Jugendphase gilt. Dem Jugendstrafrecht unterfallen Straftaten, die von Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren begangen wurden; dabei ist zentral, dass die Betroffenen mithilfe von pädagogischen und strafrechtlichen Massnahmen für das Delikt zur Verantwortung gezogen werden (Dollinger & Schmidt-Semisch, 2018, S. 120–121). Die Durchführung des Strafprozesses obliegt der Jugendanwaltschaft, die auf straffällige Jugendliche spezialisiert ist. Sie besteht aus einem Jugendanwalt, der vor dem Jugendgericht die Rolle des Staatsanwalts übernimmt, wenn das Deliktvergehen schwerwiegend ist. Bei leichten Delikten fällt der Jugendanwalt selbst das Urteil (Dollinger & Schmidt-Semisch, 2018, S. 122). Die Soziale Arbeit ist ebenfalls in der Jugendanwaltschaft integriert, um die Erziehungs- und Behandlungsbedürftigkeit der Jugendlichen genauer zu erfassen. Dabei unterstützt und berät sie die Jugendanwaltschaft, führt des Weiteren eine Abklärung in den Einzelfällen durch und begleitet die Jugendlichen in den Massnahmen der Jugendanwaltschaft (Dollinger & Schmidt-Semisch, 2018, S. 125). Die ausgesprochenen Sanktionen können mild wie ein Verweis oder eine persönliche Leistung in einer gemeinnützigen Arbeit sein oder härter wie eine Busse oder ein Freiheitsentzug ausfallen. Die letzteren zwei Sanktionen sind vor dem 15. Lebensjahr nicht möglich und zusätzlich in ihrem Ausmass eingeschränkt. Die Busse darf bis zu 2000 Franken betragen und soll so ermöglicht werden, dass der Jugendliche dies selbst bezahlt. Der Freiheitsentzug kann ab 15 Jahren bis zu einem Jahr und ab 16 Jahren bis zu vier Jahren dauern. Die Jugendanwaltschaft kann auch Schutzmassnahmen aussprechen, die in ambulante oder stationäre Formen umgesetzt werden. Zu der ersten Form gehören die Aufsicht oder die persönliche Betreuung, der zweiten werden Unterbringungen bei Einrichtungen oder Privatpersonen zugeordnet (Dollinger & Schmidt-Semisch, 2018, S. 122-123).

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass es einige Jugendliche gibt, die bewusst oder unbewusst gegen das Gesetz verstossen, wenn sie pornografische Angebote anderen Jugendlichen unter 16 Jahren anbieten, illegale Pornografien besitzen oder anderen zur Verfügung stellen. Wenn die rechtlichen Aspekte mit den Unterkapiteln zu den Nutzungshäufigkeiten und den Assoziationen von Jugendlichen verglichen werden, kann behauptet werden, dass einige Jugendliche die gesetzliche Lage nicht kennen oder sie bewusst umgehen.

---

Jedoch zeigten die Studien auf, dass es viele Jugendliche gibt, die die pornografischen Angebote nicht nutzen. Zusätzlich werden illegale Pornografien von den meisten Jugendlichen abgelehnt, sodass die Gesetzeslage lediglich für einzelne Jugendliche in der Schweiz gilt, wenn sie sich dadurch strafbar machen. Die gesetzliche Bestimmung, dass Jugendliche unter 16 Jahren keine pornografischen Darstellungen sehen sollen, dient dazu, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu schützen. In den Unterkapiteln wurde deutlich, dass eine Beeinträchtigung in der Entwicklung nicht eintreffen muss. Jedoch besteht weiterhin ein gesellschaftlicher Konsens über die Negativwirkung der Pornografie.

## **5 Stationäre Einrichtungen für Jugendliche**

Nachfolgend werden stationäre Einrichtungen für Jugendliche vorgestellt. Die Verbindung zur Pornografie wird in diesem Kapitel ausgelassen, um einen allgemeinen Eindruck über die Einrichtungen, in denen Jugendlichen leben, die Jugendlichen selbst sowie die sozialpädagogischen Fachkräfte, die dort arbeiten, zu vermitteln. Dabei werden die geforderte Berufsethik, an der sich Professionelle der Sozialpädagogik orientieren, und das sozialpädagogische Konzept in stationären Einrichtungen vorgestellt. Dieses Kapitel dient nochmals als Grundlage für die Fragestellung, inwiefern sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen ergeben, diesmal jedoch auf den zweiten Teil der Fragestellung bezogen.

Ein kleiner Teil der jugendlichen Bevölkerung wächst nicht in der Herkunftsfamilie auf. Damit die Betroffenen keinem Nachteil ausgesetzt sind, werden sie durch Professionelle betreut und begleitet. Vielfach sind die Professionellen Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Auch besteht die Möglichkeit, dass die Jugendlichen in Pflegefamilien Zuflucht finden (Integras Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik, 2009, S. 9). Durch Artikel 9 der Kinderrechtskonvention wird sichergestellt, dass Kinder und Jugendliche nicht gegen Willen der Betroffenen den Eltern getrennt werden, sofern dies nicht ihrem Wohle dient. Zusätzlich bestimmt Artikel 3 der Kinderrechtskonvention, dass der Staat Massnahmen treffen muss, wenn das Kindeswohl gefährdet ist. Dabei muss sichergestellt werden, dass die Sicherheit und Gesundheit des Kindes oder des Jugendlichen gewährleistet sind und eine Beaufsichtigung durch geeignetes Personal erfolgt. In der Präambel der Kinderrechtskonvention wird das Kindeswohl so umschrieben, «dass das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte[...]». Die Schwierigkeit liegt nach der Organisation Kinderschutz Schweiz (2016) darin, zu bestimmen, was unter den Begriffen «Glück, Liebe und Verständnis» zu verstehen ist. Die unpräzise Definierung des Begriffs wurde bewusst breit gehalten, weil sich durch den

Wandel der Zeit neue Herausforderungen für Kinder und Erziehungsberechtigte entwickeln. Die Organisation nennt eine aktuelle Herausforderung, die durch viele Eltern entstanden ist: Sie posten über die sozialen Medien Fotos von ihren Kleinkindern. In der Zukunft stören sich die einige Kinder an den Bildern im Internet und möchten nicht, dass sie öffentlich sind. Für die Bestimmung des Kindeswohls werden die individuellen Eigenschaften wie beispielsweise das Alter des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen in Betracht gezogen. Falls ein Kind irgendeine Formen von Gewalt durchleidet, ist dies eine Kindeswohlgefährdung und verlangt eingreifende Massnahmen (S. 24–27).

Jugendliche können aus unterschiedlichsten Gründen in stationären Einrichtungen leben. Die Unterbringung in einem Heim kann aufgrund einer massiven Gefährdung des Wohls und der Entwicklung des Jugendlichen stattfinden. Weitere Gründe für eine Unterbringung sind das Ausfallen der elterlichen Fürsorge aus unterschiedlichen Gründen wie Tod oder stark beeinträchtigende Krankheiten, eine Überforderung im Familiensystem, Schutz vor häuslicher Gewalt oder vor Suchtproblematiken der Jugendlichen selbst (Integras Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik, 2009, S. 8). Weiterhin können Fremdplatzierungen wegen einer körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigung oder einer Verhaltensauffälligkeit erfolgen, die spezifische schulische und/ oder therapeutische Förderung verlangt. Die Jugendlichen könnten, wie im vorherigen Unterkapitel beschrieben wurde, nach Begehen eines Delikts auch durch die Jugendanwaltschaft fremdplatziert werden (BSV, 2014, S. 18).

Die stationären Einrichtungen in der Schweiz unterscheiden sich hinsichtlich der Zielgruppen beziehungsweise der Gründe der Einweisung und der Alterseingrenzung. Im Kanton Zürich sind stationäre Einrichtungen auffindbar, die sich auf bestimmte Problematiken festlegen. Die Zielgruppen zeigen ähnliche Vorgeschichten auf und so bilden sich vielfach homogene Gruppen (Amt für Jugend und Berufsberatung, 2020).

Für die Jugendlichen in stationären Einrichtungen sind meistens sozialpädagogische Fachkräfte verantwortlich. Die Ermöglichung von Schutz, Förderung und Erziehung der Jugendlichen erfordert qualifiziertes Personal. Eine Professionalität bei den Mitarbeitenden ist erforderlich, weil die Jugendlichen angesichts dissozialer Verhaltensweisen, traumatisierender Erlebnisse oder körperlicher/geistiger Beeinträchtigungen vermehrte Schwierigkeiten aufweisen, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Hierzu ist das Ziel, die Jugendlichen so zu fördern und zu begleiten, dass sie möglichst selbstbestimmt leben können (Integras Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik, 2009, S. 8).

Im folgenden Kapitel werden die notwendigen Aspekte der Professionalität und der Berufsethik der sozialen Arbeit aufgezeigt, die die Profession für ihre herausfordernde Arbeit braucht.

## 5.1 Berufsethik

Die Sozialpädagogik und die Sozialarbeit sind Teilbereiche aus dem Fach Soziale Arbeit. Die Sozialarbeit hat ihren Ursprung in den Hilfeleistungen an Bedürftige und somit stand die soziale Existenzsicherung der adressierten Personen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Sozialpädagogik hingegen fokussierte sich auf die außerschulische Bildung des gesellschaftlichen Lebens und damit eine gelingende Sozialisation und fördert Teilhabechancen sowie Mündigkeit. Die Berufe sind eng miteinander verknüpft und werden in beruflichem Alltag nicht mehr stark voneinander getrennt, da eine gelingende Sozialisation und die soziale Existenzsicherung einen Zusammenhang aufweisen (Kaminsky, 2018, S. 63–65).

Die sozialpädagogische Berufsethik zeichnet sich durch ihre Professionalisierung aus. Die Sozialpädagogik gehört zu den Berufen, die nur bedingt profitorientiert sind, vielmehr orientiert sie sich am Wohlbefinden und an der Lebenswelt des Menschen. Diese Unterscheidung zu profitorientierten Berufen macht die Sozialpädagogik zu einer Profession. Das fachliche Wissen, welches sich Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aneignen, wird in ihren Berufshabitus verinnerlicht und ihr Handeln wird durch ihre Berufsethik, die reflektierte Haltung der Professionellen, legitimiert. Die Qualität der Sozialpädagogik wird sichtbar, wenn Fälle individuell bearbeitet werden, weil jede Lebensgeschichte einzigartig ist. Das hat zur Folge, dass die Professionellen der Sozialpädagogik die Methodik des Fall-Verstehens anwenden. Dieses ist eine hermeneutische Theorieanwendung, die infolge des Technologiedefizits in der Sozialpädagogik verwendet werden muss. Das Technologiedefizit bedeutet, dass es keine Anwendungsregeln für die Umsetzung der Arbeit wie beispielweise in technischen Berufen gibt. Für das Fall-Verstehen müssen die Professionellen die Lebenswelt der Jugendlichen kennen (Martin, 2007, S. 15–16).

Kaminsky (2018) stellt die Soziale Arbeit (oder Sozialpädagogik) als Profession dar, die sich an bestimmten Werten und Ziele orientiert, damit sie sich für eine gelingendere soziale Existenz der Einzelnen einsetzen kann. Die folgenden Werte und Ziele orientieren sich an den universellen Menschenrechten und an der sozialen Gerechtigkeit (S. 113–114). Die Professionellen der sozialen Arbeit dienen den Werten, «Eigenständigkeit», «Zugehörigkeit» und «soziale Lebenssicherheit». Orientiert sich die Praxis nicht an diesen Werten, ist dies keine Ausübung der Sozialen Arbeit (Kaminsky, 2018, S. 116–117). Der Wert der «Eigenständigkeit», die Fähigkeit, sich als Individuum wahrzunehmen und zu begreifen, entwickelt sich im Prozess der Sozialisation respektive durch den Austausch im sozialen Umfeld. Hierzu haben die Wahrnehmung der persönlichen Eigenschaften sowie die Fähigkeit, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Problematiken als eigen anzuerkennen und zum Ausdruck zu bringen, hohe Relevanz. Die Aufgabe der sozialen Arbeit besteht darin, das aktuelle Befinden der Adressatinnen und Adressaten wahrzunehmen und zu fördern. Durch Bezugnahme auf andere



---

Wissenschaften wie Psychologie, Soziologie und Pädagogik kann die Soziale Arbeit die Jugendlichen in ihrer «Eigenständigkeit» bestmöglich fördern und unterstützen (Kaminsky, 2018, S. 117–118). Der Wert der «Zugehörigkeit» setzt sich aus der Wahrnehmung als Subjekt und als Teil eines sozialen Netzwerkes zusammen. Dafür werden kognitive, affektive und emotionale sowie soziale Kompetenzen benötigt. Wenn die Bedingungen für die «Zugehörigkeit» fehlen, ist es die Aufgabe der Professionellen, die Problematik in Einzelfällen zu entdecken und zu interagieren (Kaminsky, 2018, S. 119–120). Der letzte Wert «Lebenssicherheit» kennzeichnet sich im individuellen Empfinden, die Umwelt als sicher wahrnehmen und begreifen zu können. Zu diesem Wert gehören jedoch auch Schutz vor Gewalt oder materieller Not. Den Professionellen der Sozialen Arbeit ist bewusst, dass das individuelle Sicherheitsempfinden bei jedem Menschen anders ausgeprägt ist und es unterschiedlicher Massnahmen zur Erhaltung oder Förderung bedarf (Kaminsky, 2018, S.121).

Die Ziele in der sozialen Arbeit zeigen auf, welcher Anteil durch die Professionellen geleistet werden muss, um die oben genannten Werte zu wahren. Das bedeutet, dass die Zielsetzung mithilfe der höchsten Werte der sozialen Arbeit gebildet wird (Kaminsky, 2018, S. 124–125). Das Ziel «Befähigung zur Lebensführung» entsteht aus dem Wert der «Eigenständigkeit». Wenn Jugendliche sich als Subjekt nicht wahrnehmen und ihre Bedürfnisse nicht ausdrücken können, wird es ihnen nicht möglich sein, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Je nach Fall und Ursache der eingeschränkten Eigenständigkeit brauchen die Betroffenen unterschiedliche Massnahmen, um die entsprechenden Defizite zu kompensieren (Kaminsky, 2018, S. 126). «Inklusion» ist ein Ziel, das mit dem Wert «Zugehörigkeit» verbunden ist, und bindet Menschen (wieder) in gesellschaftliche Strukturen ein. Die gesellschaftlichen Strukturen können eine ethnische Gruppe, Sprachgemeinschaft, Familie, Geschlechtergruppe usw. sein. Hierzu kann es unterschiedliche Gründe dafür geben, dass ein Mensch nicht oder zu wenig in gesellschaftliche Gruppen eingebunden ist. Ein Beispiel wäre eine gelernte Hemmung, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Die Professionellen brauchen Wissen über die «Exklusionsmechanismen», insbesondere über spezifische Auslöser für die Ausschliessung von Menschen aus gesellschaftlichen Strukturen (Kaminsky, 2018, S. 127–128). Das Ziel der «Grundsicherheit» soll die Gefährdung von «sozialer Lebenssicherheit» beseitigen. Durch die Begleitung der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt und durch die Einzelfallbetrachtungen gelingt es der sozialen Arbeit eher, die Sicherheit der Betroffenen wiederherzustellen (Kaminsky, 2018, S. 129–130).

Die Profession unterliegt verschiedenen Verantwortungsbereichen, die aus dem Ethikkodex, der Regelungen für das Verhalten beinhaltet, entspringen. Zuerst tragen sozialpädagogische Fachkräfte die Verantwortung gegenüber den Jugendlichen, bei welcher die Menschenwürde geachtet und Selbstbestimmung ermöglicht wird sowie professionelle und vertrauensvolle

Beziehungen aufgebaut werden. Weiterhin sind die Professionellen gegenüber der Gesellschaft verpflichtet, dass das gesellschaftliche Wohl und die soziale Gerechtigkeit bestmöglich hergestellt werden. Die Verantwortung gegenüber anderen Professionellen und Berufskollegen erschliesst sich aus einer Zusammenarbeit, einem vertrauten und offenen Austausch und fachlicher Reflexion. Gegenüber der Organisation liegen Verantwortungsaufgaben im Einhalten von vertraglichen Pflichten und Loyalität. In der eigenen Person besteht die Verantwortung der Weiterbildung und beruflichen Integrität, zuletzt verlangt der Beruf selbst, Verantwortungsbereiche in der Förderung der ethischen Handlungsweisen, der Weiterentwicklung des Berufswissen und der Bereitstellung von Dienstleistungen zu gewährleisten (Martin, 2007, S. 67).

Die Berufsethik fließt in das sozialpädagogische Konzept ein, welches wiederum der Arbeit von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Struktur und Orientierung gibt.

## 5.2 Konzept

Im Hinblick auf stationäre Einrichtungen für Jugendliche besteht die Aufgabe der Professionellen darin, die Jugendlichen in ihrer «Zufriedenheit, Reflexivität und Differenziertheit der eigenen Lebensgeschichte» zu fördern. Das bedeutet, dass sie in der Lage sind, in ihren Erfahrungen und ihrer Lebensgeschichte einen Sinn zu erkennen (Martin, 2007, S. 223). Dies ist notwendig, weil die individuellen, familiären und sozialen Belastungen der Jugendlichen komplex und vielschichtig sind. Geeignete Rahmenbedingungen im Sinne eines Konzepts, Richtlinien und sozialpädagogische Fachkräfte ermöglichen eine Stärkung der Ressourcen von Jugendlichen (Amt für Soziales, 2015, S. 3). Das sozialpädagogische Konzept beinhaltet methodische, zielorientierte und reflektierte Vorgehensweisen, die sich an den Werten und Zielen, die im vorherigen Unterkapitel erläutert wurden, orientieren. Abgesehen davon ist eine Alltagsgestaltung, die den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden kann, im sozialpädagogischen Konzept vorhanden. Die Gestaltung des Zusammenlebens fließt anhand einer Hausordnung und der Gruppenregeln mit in das Konzept ein. Die Regeln werden zusammen mit den Jugendlichen erarbeitet und besprochen. Die Beziehungsgestaltung hat durch den unmittelbaren Kontakt zu den Jugendlichen eine grosse Relevanz im Konzept. Eine wichtige Kompetenz der Fachkräfte ist die Ausbalancierung von Nähe und Distanz bei den Jugendlichen. Zusätzlich ist die regelmässige und reflektierte Förderplanung und Dokumentation, die für die Jugendlichen zugänglich sind, realitätsnah (Amt für Soziales, 2015, S. 6–8).

SOS-Kinderdorf hat durch ein Projekt Qualitätsverbesserungen der Standards in stationären Einrichtungen mithilfe der Perspektive von Jugendlichen, die in solchen Einrichtungen leben, erarbeitet. Das Ziel des Projekts war, herauszufinden, wie eine gelingende Beteiligung in

---

stationären Einrichtungen für alle Beteiligten aussehen soll (Hartig & Wolff, 2010, S. 6). Die stationären Einrichtungen entwickeln eine Beteiligungskultur, in der es Mitarbeitenden sowie Jugendlichen ermöglicht wird, sich im Alltag und im strukturellen Aufbau der Organisation zu beteiligen, und sie erhalten dadurch ein Mitspracherecht. Die Umsetzung für die Beteiligungskultur erfolgt unter anderem über das Einbeziehen der Beteiligten in der Ausformulierung der organisationalen Konzepte und Leitlinien. Für die praktische Umsetzung des Beteiligungsklimas im Alltag sind offene Sitzungen, bei denen Jugendliche vertreten sind und die das Einüben von Kritikkompetenzen fördern, geeignet (Hartig & Wolff, 2010, S. 18). Zu den weiteren praktischen Umsetzungen gehört die Bereitstellung von Beschwerdeverfahren, damit auch Jugendliche die Chance haben, ihre Unzufriedenheiten über die Einrichtung und die Professionellen darzulegen, und sie sich ernst genommen fühlen (Hartig & Wolff, S. 21).

In diesem Kapitel sind die Bedingungen von stationären Einrichtungen und die Profession Sozialpädagogik mit ihrer Berufsethik und ihrem Konzept deklariert worden. Auch ist ein Bild von Jugendlichen, die in stationären Einrichtungen wohnen, entstanden.

## **6 Konzeptionelle und methodische Veränderungen in stationären Einrichtungen für Jugendliche**

Im folgenden Kapitel wird zuerst auf die Notwendigkeit der Veränderung des sozialpädagogischen Konzepts hinsichtlich der Thematik von pornografischen Angeboten hingewiesen. Schliesslich werden die Aspekte beleuchtet, die sich durch das Einsetzen von Methoden in der Arbeit wie auch die Umsetzung ergeben. Dies soll dazu dienen, dass der zweite Teil der Fragestellung, inwiefern sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen ergeben», vollständig beantwortet werden kann.

Der Pornografie, wie auch den Medien im Allgemeinen, wird eine Gefahrenquelle zugeschrieben, weil es keinen ausreichenden Schutzraum gibt. Jugendliche nutzen das Internet für Informationsbeschaffung vor allem dann, wenn sie keine Vertrauensperson haben (Bodmer, 2013, S. 135). Eine Vertrauensperson, mit der über mögliche Fragen der eigenen Sexualität oder gesehene Inhalte in pornografischen Angeboten ausgetauscht werden kann, findet sich üblicherweise in Freundschaften oder bei den Eltern. Die Qualität der Beziehungsgestaltung zwischen Kind und Eltern, welche sich durch eine emotionale Bindung und Vertrauen auszeichnet, kann dazu führen, dass die Kinder den Eltern Gespräche über die Körperentwicklung, Liebe und Sexualität, anvertrauen (Bodmer, 2013, S. 178). Jugendliche in stationären Einrichtungen, die in ihrer Herkunftsfamilie nicht leben können, könnte die Vertrauensperson in ihrer Familie fehlen, auch weil sie die meiste Zeit in der Einrichtung verbringen. Die

---

sozialpädagogischen Fachkräfte bauen durch ein empathisches Verhältnis eine professionelle Beziehung auf, welches im Alltag der Jugendlichen anknüpft, jedoch nicht Teil dessen sein darf. Somit weist die Ausbalancierung der Nähe und Distanz zwischen den Fachkräften und den Jugendlichen eine erneute Gewichtung auf (Martin, 2007, S. 17). Dies hat zur Folge, dass die Professionellen keinen Ersatz für die Eltern sind, jedoch als Vertrauensperson fungieren können, wobei die Nähe und die Distanz immer wieder reflektiv betrachtet werden müssen.

Ein spezifisches Konzept, das Umgang mit Nähe und Distanz, Umgang mit Fragen über Sexualität, sexueller Entwicklung und die Handhabung der Mediennutzung beinhaltet, bietet den sozialpädagogischen Fachkräften eine Orientierung in ihrem alltäglichen Handeln (Therapeutische Wohngruppe Biel, 2017, S. 4). Als Nächstes wird ein beispielhaftes Konzept von der Therapeutischen Wohngruppe in Biel aufgezeigt, das alle genannten Punkte beinhaltet. Das Konzept weist überdies auf andere wichtige Thematiken wie sexuellen Missbrauch hin. Für diese Arbeit wird jedoch auf die Schwerpunkte Sexualität und Mediengebrauch, eingegangen. Das Leitbild im Konzept enthält Bezugspunkte zu der Kinderrechtskonvention, in der die Jugendlichen ein Recht auf Aufklärung und Wissensvermittlung über die Sexualität, wie auch auf Sexualerziehung, Werte und Normvorstellungen, haben. Dabei sind die Professionellen verantwortlich für die Ermöglichung von einer gesunden und selbstbestimmten Entwicklung im Bereich der Sexualität (Therapeutische Wohngruppe Biel, 2017, S. 4–5). Für die Ausbalancierung der Nähe und Distanz sind im Konzept Richtlinien aufgelistet, die besagen, dass die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen und ihren Familien ausschliesslich während der Arbeitszeit erfolgt und Wohnadressen Telefonnummer, oder Accountdaten auf sozialen Medien nicht mit den Jugendlichen ausgetauscht werden. Auch ist der Körperkontakt situativ und achtsam zu erfolgen (Therapeutische Wohngruppe Biel, 2017, S. 8–9). Für die Gespräche über die Sexualität und Intimität haben die sozialpädagogischen Fachkräfte ein Grundwissen, das sie den Jugendlichen bei Bedarf adäquat vermitteln können (Therapeutische Wohngruppe Biel, 2017, S. 9). Der Umgang mit den Medien wird in diesem Konzept klar definiert. Die Nutzung von Handys ist zu gewissen Zeiten nicht erlaubt, wie zum Beispiel beim Essen, ebenso sind die für die Jugendlichen bereitgestellten Computer unter Aufsicht des Personals zu nutzen. Im Konzept wird deklariert, dass die Nutzung pornografischer Darstellungen im Internet bei Jugendlichen nicht verhindert werden kann, jedoch eine Aufklärung bezüglich der rechtlichen Aspekte, die in Kapitel 4 erläutert wurden, durchgeführt werden muss. Zusätzlich können in diesen Gesprächen offene Fragen über die Thematik geklärt werden oder wenn es für die Jugendliche unangenehm ist darüber zu sprechen, ist eine Hinweisung auf eine Seite im Internet zu erfolgen (Therapeutische Wohngruppe Biel, 2017, S. 12-13). Die Website [feel-ok.ch](http://feel-ok.ch) ist als Beispiel, eine angebrachte Informationsbeschaffung für

---

Jugendliche, die die unterschiedlichsten Themen beinhalten, unter anderem Informationen über Pornografie.

Wenn die stationäre Einrichtung ein solches Konzept erstellt, kann es den sozialpädagogischen Fachkräften, Sicherheit und Orientierung geben. Nun wird auf das methodische Handeln eingegangen, um die Jugendlichen bestmöglich in ihrer Entwicklung zu fördern. Durch das Einsetzen von Methoden kann die Komplexität der Tätigkeitsbereiche der Sozialpädagogik vermindert werden. Die Sozialpädagogik weist gegenüber anderen Berufen eine geringe Spezialisierung auf und muss sich gegen eine Bandbreite von Problematiken widmen. Durch die Methoden kann das sozialpädagogische Handeln übersichtlicher werden (Martin, 2007, S. 147). Die angewendeten Methoden werden so gehandhabt, dass sie eine Offenheit aufweisen. Das bedeutet, dass sie kreative und variable Möglichkeiten für die Umsetzung aufweisen, sodass sie auf individuelle Einzelfälle eingesetzt werden können. Somit werden technologische Vorgehensweisen im Sinne einer starren Vorgehensweise der Vorgaben verhindert. Gerade intime Thematiken wie die menschliche Sexualität können Überforderungen und Schamgefühle bei den Professionellen auslösen. Dazu sollen die angewandten Methodiken nicht nur den Jugendlichen dienlich sein, sondern geben auch den Professionellen Selbstsicherung und Selbstkontrolle (Martin, 2007, S. 149).

Für die methodische Vorgehensweise bei der Thematik Pornografie werden in den folgenden Unterkapiteln die Sexual- und Medienpädagogik vorgestellt, um geeignete sexual- und medienpädagogische Methoden wie auch Handlungsoptionen für die sozialpädagogischen Fachkräfte in stationären Einrichtungen darzulegen. In Kapitel 5.2 wurde bereits aufgezeigt, dass die Bezugnahme auf andere Wissenschaften, in dieser Arbeit Sexual- und Medienpädagogik, die Chance erhöht, den Jugendlichen eine professionelle Unterstützung zu bieten (Kaminsky, 2018, S. 118). Karte (2018, S. 205–206) bestätigt, dass den Jugendlichen durch die Vermittlung einer verknüpfenden und zeitgemässen Medien- und Sexualpädagogik eine angemessene und verantwortliche Nutzung von Pornografie ermöglicht werden kann.

## **6.1 Sexualpädagogik**

Bevor die sexualpädagogischen Methoden dargestellt werden, ist zuerst zu klären, was Sexualpädagogik überhaupt ist und mit welchen Themen sie sich befasst.

Die Sexualpädagogik wird als Teildisziplin der Pädagogik beschrieben, die die sexuelle Sozialisation und den erzieherischen Einfluss auf die Sexualität von Menschen in allen Lebensphasen erforscht und wissenschaftlich reflektiert. Durch das neue Verständnis der sexuellen Bildung wird die Selbstaneignung sexueller Identität als lebenslanger Prozess verstanden. Die Sexualerziehung ist eine Praxis, die kontinuierlich und zielgerichtet Einfluss auf die Heranbildung und Weiterentwicklung der sexuellen Motivation, Ausdrucks- und

---

Verhaltensformen sowie Einstellungsaspekte der Sexualität von Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen nimmt. Das Ziel ist ein gelenkter Lernprozess bei Menschen in ihrer sexuellen Sozialisation. Die Sexualerziehung wird durch Sexualaufklärung und Sexualberatung verwirklicht. Die Sexualaufklärung zeigt sich durch Vermittlung von Informationen über Fakten und Zusammenhänge aller Themen menschlicher Sexualität, die Sexualberatung unterstützt Menschen in Krisen-, Lern- und Entwicklungsprozessen durch Gespräche (Sielert, 2015, S. 12).

Die Themen der Sexualpädagogik befassen sich allgemein gesagt mit der menschlichen Sexualität. Diese bezieht viele Aspekte des Menschen neben anderen Lust-, Identitäts- und Beziehungsaspekten, die im Kapitel 2.2 und 2.3 aufgezeigt wurden, ein. Der vielfältige Begriff beeinflusst die Vielzahl von Unterthemen der Sexualpädagogik, die je nach gesellschaftlicher Lage unterschiedlich bedeutsam werden. Klassische Themenbereiche der Sexualpädagogik sind die Körper- und Sexualaufklärung sowie neuerdings die Themen über Beziehungen. Durch die entstandenen postmodernen vielfältigen und uneinheitlichen Werte- und Normvorstellungen in der Gesellschaft beziehungsweise den postmodernen Pluralismus ist die Vermittlung von Werten und Moralvorstellungen bezüglich der sexuellen Identität bedeutend geworden. Das Ziel dabei ist, den Lernenden Wissen über Sexualität und Gesellschaft zu vermitteln, damit sie in ihrer sexuellen Selbstbestimmung und Selbstverantwortung gefördert werden (Sielert, 2015, S. 25–26). Die Sexualpädagogik agiert sexualfreundlich, indem sie «die Reflexion und Kulturvierung von Körperlichkeit, der sinnlichen Ausstrahlung, der Wechselwirkung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, der Balance von Selbstwertgefühl, Ich-Ideal und äusserer Erscheinung sowie die aktive Gestaltung der Selbstpräsentation» umfasst (Sielert, 2015, S. 27). Dieses sexualfreundliche Agieren fördert die offene emanzipatorische Tendenz, dass die Jugendsexualität von dem sozialen Umfeld akzeptiert wird und die Jugendlichen befähigt werden, ihre sexuelle Sozialisation zu entfalten (Starke, 2010, S. 80).

Für die Sexualpädagogik übernehmen die Professionellen subjekt- und themenorientierte Haltungen. Genauer gesagt nehmen die Professionellen Menschen individuell und ohne Vorurteil wahr und unterlassen eine Bevormundung. Die Menschen werden mit ihren Sozialisationserfahrungen und ihrem Eigensinn akzeptiert, sodass die Findung von gemeinsamen Themen zwischen den Professionellen und Jugendlichen gelingen kann (Sielert, 2015, S. 83–84).

In diesem Kapitel ist ein Eindruck entstanden, wie sexualpädagogische Fachkräfte agieren. Für die Sozialpädagogik bedeutet dies, das Wissen zu erwerben und die positiv eingestellte Haltung zu übernehmen. Im nächsten Unterkapitel wird die Medienpädagogik vorgestellt, um auch einen Einblick in die Praxis der medienpädagogischen Fachkräfte zu erhalten.

## 6.2 Medienpädagogik

Die Medienpädagogik ist wie die Sexualpädagogik eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, die aufgrund der Einflüsse auf das Rezeptionsverhalten der Menschen beziehungsweise deren Entwicklungs-, Partizipations- und Entfaltungschancen durch die digitalen Informations- und Kommunikationstechniken eine vermehrte Beachtung gefunden hatte (Baacke, 2007, S. 5). Unter dem Begriff Medienpädagogik sind alle pädagogisch handlungsanleitenden Überlegungen bezüglich der Medien gemeint. Diese werden in Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde und Medienforschung unterteilt. Die Mediendidaktik bezieht sich auf den Einsatz von Medien, sodass pädagogisch reflektierte Ziele erreicht werden. Die Mediendidaktik wird meistens in Schulen eingesetzt. Der sinnvolle und zeitgerechte Umgang mit Medien sowie die entsprechende Vermittlung sind eine Aufgabe der Medienerziehung. Die Medienkunde beschäftigt sich mit der Vermittlung von Wissen über die Funktion der Medien sowie mit deren technischen, organisatorischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Faktoren. Die Medienforschung untersucht Absichten und Formen der Anbieter nach der Funktion und Bedeutung der Zeichensysteme in den Medien, dem Medienverhalten und Wirkungen der Nutzerinnen und Nutzer sowie inhaltlichen Medienbotschaften (Baacke, 2007, S. 4). Wie bei der Sexualpädagogik beinhaltet die Medienpädagogik Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die in ihren Entwicklungs-, Partizipations- und Entfaltungschancen gefördert und unterstützt werden (Baacke, 2007, S. 5). Die wichtigste Aufgabe für die Medienpädagogik ist die Medienkompetenz. Sie dient als Zielorientierung der Pädagogik, sodass der Umgang mit Medien gelernt wird (Baacke, 2007, S. 97).

Die nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen, Jugend und Medien (2018) zeigt in ihrer Broschüre auf, dass die medienpädagogische Arbeit für sozialpädagogische Fachkräfte eine Pflicht sein muss, weil die Förderung der Medienkompetenz den Jugendlichen zur Partizipation und Chancengleichheit in der Gesellschaft verhilft. Des Weiteren hat die erlernte Medienkompetenz eine präventive Wirkung gegenüber Gefahren im Internet und führt zu kompetenter Nutzung (S. 6). Die Medienkompetenz kann in vier Teilkompetenzen gegliedert werden (Jugend und Medien, 2018, S. 10):

### *«Technische Kompetenz»*

Die technische Kompetenz zeigt sich im technischen Bedienen und in der Erhaltung der Geräte sowie in der Nutzung von Programmen. Das Erlernen der Kompetenz stellt für Jugendliche meistens kein Problem dar und sie erwerben diese in der Regel sehr schnell (Jugend und Medien, 2018, S. 10).

### *«Nutzungskompetenz»*

---

Zu der Nutzungskompetenz gehören Strategien der Auswahl und Verwaltung von Informationen, sodass es für diejenigen Sinn ergibt. Zusätzlich werden das Gestalten von digitalen Medien und das Erschaffen von neuen Kulturräumen dazugezählt, zum Beispiel das Posten eines YouTube-Videos (Jugend und Medien, 2018, S. 10).

*«Rezeptions- und Reflexionskompetenz»*

Diese Kompetenzen enthalten die Fähigkeiten, einen kritischen Umgang mit den gesehenen Informationen und deren Zuverlässigkeit zu haben, ein Bewusstsein zu bilden, was mit den persönlichen veröffentlichten Daten geschehen kann, beziehungsweise den digitalen Fussabdruck. Zusätzlich kennen die Jugendlichen die Gefahren im Netz und können die eigene Mediennutzung abschätzen. Dazu gehören auch die Rechte, die die digitalen Medien betreffen (Jugend und Medien, 2018, S. 10).

*«Soziale und ethische Kompetenz»*

Hierzu zählen der respektvolle Umgang mit eigener und fremder Privatsphäre und die Möglichkeiten, wie man Konflikte und Gefahren abwenden kann. Das Pflegen von Freundschaften, die Informationsbeschaffung und eine angemessene Nutzungszeit für die digitale Medien gehören auch zu dieser Kompetenz (Jugend und Medien, 2018, S. 10).

Für die stationären Einrichtungen ist es wichtig, bei der Medienerziehung nicht nur die vorgegebenen Regeln zu fokussieren, sondern die Jugendlichen in ihrer Medienkompetenz zu befähigen. Das bedeutet, dass die Professionellen für Fragen da sind und ein authentisches Interesse an der Mediennutzung von Jugendlichen zeigen. Eine gemeinsame Mediennutzung führt dazu, dass die Professionellen Neues über die Medien lernen können und ausserdem einen angepassten Umgang vorzeigen sollen. Das bedeutet, dass die Fachkräfte eine Stellungnahme zu Inhalten geben, die recherchiert und abgeklärt wurden. Auch in der Medienpädagogik werden Jugendliche individuell in ihrer Medienkompetenz gefördert und unterstützt. Eine wichtige Voraussetzung für die Förderung von Medienkompetenz sind eine positive Grundhaltung und ein kompetenter vorgelebter Umgang mit Medien durch die Professionellen (Jugend und Medien, 2018, S. 12–13).

Die Schwierigkeit liegt für Professionelle in stationären Einrichtungen in den Entscheidungen, ob Jugendliche in ihrer Selbstbestimmung und besser gesagt in ihrer Privatsphäre geschützt werden sollen, oder dem Nachgehen des erforderlichen Erziehungsrecht, welches Jugendliche vor Gefahren schützen sollen. Das Erziehungsrecht ist aus dem Kindeswohlgedanken hergeleitet und soll die Jugendlichen in ihrer Entwicklung schützen und fördern. Durch eine aktive medienpädagogische Begleitung kann die Ausbalancierung der Entscheidung vereinfacht werden. Wichtig ist, erst bei klaren Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung die medialen



---

Nutzungen der Jugendlichen zu kontrollieren und zu überwachen (Jugend und Medien, 2018, S. 20-21).

Durch die Einblicke in die Medien- und Sexualpädagogik sind Verknüpfungen der beiden Disziplinen ersichtlich geworden. Das nächste Kapitel zeigt diese anhand einer methodischen Vorgehensweise auf.

### **6.3 Handlungsoptionen und methodische Vorgehensweise**

Im folgenden Kapitel wird auf die Handlungsoptionen der sozialpädagogischen Fachkräfte hingewiesen, die der Sexual- und Medienpädagogik entspringen. Dies hat zur Folge, dass die zentrale Fragestellung beantwortet werden kann.

Korte (2018) fasst mögliche sexual- und medienpädagogische Empfehlungen für das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit pornografischen Angeboten zusammen. Zuerst ist für die Professionellen relevant, Kenntnisse über die Nutzungsgewohnheiten, Herausforderungen und mögliche Risiken über die Thematik zu vermitteln. Durch die Förderung und Unterstützung der Jugendlichen in ihrer sexuellen Sozialisation und die Vermittlung von Medienkompetenz kann eine Schutzwirkung gegen problematische Internetinhalte erreicht werden. Der Autor führt des Weiteren aus, dass die Vermittlung eines positiven Bildes der Sexualität und das Einbeziehen der sexuellen Selbstbestimmung, die Grenzziehungen, die Rücksichtnahme und die Toleranz für die Vielfalt eine merkliche Wirkung auf die psychosexuelle Entwicklung wie auch die Körperzufriedenheit haben. Eine weitere Unterstützung seitens der Professionellen sind offene Gespräche über die Pornografie, die teils überfordernde Inhalte und Stereotypen beinhaltet, die die Jugendlichen verunsichern könnten. Wenn die Gespräche aufgrund der intimen Thematik nicht zustande kommen, gibt es Webseiten, die Jugendliche selbst aufsuchen können, um die Verunsicherung zu lösen: [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de) oder die im vorgestellten sozialpädagogischen Konzept genannte Seite [www.feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch). Hier stellt sich die Herausforderung, die Jugendlichen in ihrer Intimsphäre zu schützen und deren Abgrenzung zu den Fachkräften zu respektieren. Dies bedeutet nicht, dass eine «Laisser-faire-Haltung» eingenommen werden kann, in der Jugendliche mit dem Thema allein gelassen werden. (S. 206–207) Die Jugendlichen müssen nicht vor Erfahrungen und Erlebnissen oder vor Grenzerfahrungen oder -überschreitungen geschützt, sondern durch deren (begleitete) Verarbeitung in ihrer Entwicklung gefördert werden (Menne & Rohloff, 2014, S. 109–110).

Damit die Chancen erhöht werden, dass sich Jugendliche mit Fachkräften über sexuelle Unsicherheiten austauschen wollen, soll in stationären Einrichtungen eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre herrschen. Bezogen auf die Nutzung der Pornografie sollen die Professionellen keine defizitären Einstellungen übernehmen, sondern zuerst Informationen über die Thematik sammeln, wie es in den Kapiteln 1.3 und 4 zusammengefasst wurde. Die

---

Informationen führen dazu, dass die Pornografie für viele Jugendliche nicht als bedrohlich oder gefährlich angesehen werden kann. Für Jugendliche, die sich in prekären Lebenssituationen befinden, zum Beispiel durch Missbrauchserfahrungen, kann das Nutzen von pornografischen Angeboten jedoch problematisch sein (Sielert, 2010, S. 127). In Kapitel 3.2 wurde deklariert, dass beispielsweise eine bei Jugendlichen vorhandene Neigung zur Gewalt durch das Nutzen von Pornografie verstärkt werden könnte. Hierzu benötigen die sozialpädagogischen Fachkräfte eine «didaktische Fantasie». Das Ziel wäre, dass die betroffenen Jugendlichen durch kleine Lernschritte einen Ausgleich finden, um dem Bekannten wie beispielsweise dem Nutzen von Gewaltpornografien entgegenzutreten. Moralisierungen und Äußerungen der Abscheu über die Nutzung sind in jedem Fall nicht hilfreich und haben überdies eine verletzende Wirkung auf die betroffenen Jugendlichen. Die Jugendlichen müssen sich akzeptiert und ernst genommen fühlen, auch wenn die Professionellen andere Einstellungen gegenüber der Pornografie einnehmen (Sielert, 2015, S. 127–128). Hier geht es um den Kompetenzerwerb, bei dem der Umgang mit der Vielfalt und den legalen, illegalen Angeboten der Pornografie gelernt wird (Starke, 2010, S. 81).

Eine spezifische Form der Medienkompetenz ist die «Pornografiekompetenz», die Jugendlichen einen Umgang mit pornografischen Angeboten ermöglichen kann. Auch hier wird die Pornografiekompetenz in verschiedene Medienkompetenzen wie «Bewertungskompetenz, Nutzungskompetenz und Gestaltungskompetenz» unterteilt, die mit Komponenten der «Medienkunde, Kritikfähigkeit, Genussfähigkeit, Fähigkeit zur Meta-Kommunikation und Fähigkeit zur Selbstreflexion» in Verbindung gesetzt werden (Döring, 2011, S. 237). Die Bewertungskompetenz befasst sich mit den Themen, die mit der Pornografie in Verbindung stehen. Dabei geht es um die Fähigkeit einer angemessenen Bewertung von pornografischen Angeboten und Inhalten. Diese Kompetenz hat jedoch noch nicht die Nutzung oder die Gestaltung, sondern die gedankliche Auseinandersetzung mit der Thematik zum Gegenstand. Die Nutzungskompetenz wiederum zeigt auf, inwiefern die Nutzerinnen und Nutzern die Pornografie bewusst gebrauchen, ob sie zu den eigenen Vorlieben und zum sozialen Umfeld passt. Die Gestaltungskompetenz beinhaltet den verantwortlichen Umgang mit selbst produzierten sexuellen Texten, Bildern und Filmen (Döring, 2011, S. 236–237). In dieser Arbeit wurde der Fokus nicht auf pornografische oder sexuelle Selbstdarstellungen gelegt, somit wird nicht weiter auf die Gestaltungskompetenz eingegangen. Im Folgenden werden die einzelnen Komponenten und die Anforderungen für die Kompetenzerlernung vorgestellt:

#### *«Medienkunde»*

Kenntnisse über die Pornografie im Allgemeinen werden erworben, die unter anderem die Produktion, Merkmale, Inhalte, Nutzung von Pornografie beinhalten. Die Jugendlichen

---

vergewissern sich, wo und wie sie legale und ethisch vertretbare pornografische Angebote nutzen können, die ihnen gefallen (Döring, 2011, S. 240). Das erlangte Wissen führt dazu, dass die Jugendlichen die pornografischen Angebote realistischer einschätzen können (Döring, 2011, S. 238).

#### *«Kritikfähigkeit»*

Bei der Kritikfähigkeit erlernen Jugendliche eine kritische Betrachtung der pornografischen Angebote sowie Risiken, die mit der Nutzung verbunden sind. Zusätzlich erfahren die Jugendlichen Möglichkeiten, diese Risiken zu vermeiden oder zu verhindern (Döring, 2011, S. 240). Beispielhafte Themen für das kritische Hinterfragen können der persönliche Zeitaufwand, die Kosten, die Legalität respektive die Illegalität des Angebots, die eigenen ambivalenten Reaktionen auf das Gesehene, Produktionsbedingungen, starre Rollenbilder, usw. sein (Döring, 2011, S. 238).

#### *«Genussfähigkeit»*

Hier werden die Chancen der pornografischen Angebote entdeckt. Die eigenen Vorteile und Ausschöpfungsmöglichkeiten der Nutzung von pornografischen Angeboten werden reflektiv betrachtet (Döring, 2011, S. 240). Die Genussfähigkeit kann durch verschieden erlebte Angebote wahrgenommen werden, wenn der Mensch keine Störungen des Körperbildes, zum Beispiel durch einen sexuellen Missbrauch, hat (Döring, 2011, S. 238).

#### *«Fähigkeit zur Metakommunikation»*

Diese erworbene Fähigkeit hilft, soziale Kontakte zu knüpfen, mit denen sich über die Inhalte der Pornografie ausgetauscht werden. Zu den Inhalten gehören die gewonnenen Kenntnisse der Pornografie wie auch die positiven und/oder negativen Emotionen, die bei der Nutzung entstehen (Döring, 2011, S. 240). Ein Erfahrungsaustausch, zum Beispiel in Freundeskreisen, führt zur Weiterentwicklung der eigenen Medienkompetenz, indem die Selbstoffenbarung und die Akzeptanz für unterschiedliche ethische Positionen bezüglich der Thematik dies begünstigen (Döring, 2011, S. 239).

#### *«Fähigkeit zur Selbstreflexion»*

Die Jugendlichen lernen, ihre erworbenen Kenntnisse und ihre Bewertung der Pornografie zu beurteilen. Sie übernehmen eine ethische Position gegenüber der Pornografie und reflektieren ihr Nutzungsverhalten. Zusätzlich wird die Frage aufgeworfen, wie die Jugendlichen sich weiterentwickeln können und wollen (Döring, 2011, S. 240). Die Fähigkeit zur Selbstreflexion hilft den Jugendlichen, ihre Entwicklung selbstbestimmt zu steuern und sich den äusseren Einflüssen zu widersetzen (Döring, 2011, S. 239).

---

Vor diesem Hintergrund sind einige Handlungsoptionen für die Fachkräfte der Sozialpädagogik entstanden. Dazu gehören nicht nur die Handlungsweisen der Fachkräfte, sondern auch ihre positive und realistische Einstellung gegenüber der Thematik der Pornografie. Im nächsten Abschnitt wird auf ein Beispiel einer konkreten pädagogischen Methodik eingegangen, die die sozialpädagogischen Fachkräfte befähigt, die Jugendlichen aufzuklären und eine Pornografiekompetenz zu vermitteln.

Eine pädagogische Methode des Kompetenzerwerbs für Jugendliche bezüglich der Nutzung von pornografischen Angeboten ist «Peer Involvement». Das bedeutet, dass Jugendliche mithilfe anderer Jugendlicher Wissen und Kompetenzen aneignen. «Peer Involvement» ist eine Methode, die sich entwickelt hat, weil sich Jugendliche vermehrt mit Gleichaltrigen und weniger mit Erwachsenen über ihre Mediennutzung austauschen (Jugend und Medien, 2019, S. 5). Das Besondere an der Methode ist, dass Auseinandersetzungen über heikle Themen wie Pornografie in Peergroups besser ermöglicht werden können. Diese Überlegung kam auf, weil das Sprechen über Pornografie mit Erwachsenen unangenehm und peinlich sein kann. Die Rollen zwischen dem vermittelnden Jugendlichen, der sich über die Thematik der Pornografie Wissen angeeignet hat, und den unterrichteten Jugendlichen, werden vorerst verteilt. Das Ziel dabei ist, dass Jugendliche untereinander Wissen und Kompetenzen aneignen und ihre Haltungen gegenüber den legalen und illegalen pornografischen Angeboten reflektiert werden. Zusätzlich stärkt dies ihre Persönlichkeitsentwicklung sowie ihr Selbstbewusstsein (Jugend und Medien, 2019, S. 8). Auch wenn Jugendliche andere Jugendliche lehren, haben die sozialpädagogischen Fachkräfte eine Funktion bei diesem Kompetenzerwerb. Die Rolle, die sie dabei einnehmen, ist das Unterstützen und Begleiten durch die Lern- und Austauschphase. Die Erwachsenen helfen bei Einstieg und Planung der «Peer Involvement» und bei der Klärung, wie intensiv sie beim Austausch und Erwerb der Kompetenzen involviert sind. Die Jugendlichen haben das Recht, dies zu bestimmen. Das kann eine Herausforderung für die Fachkräfte sein, wenn sie die Jugendlichen im Prozess unterstützen, jedoch nicht die Leitung übernehmen. Eine offene Diskussion muss möglich sein, auch wenn die Antworten der Jugendlichen teilweise ethisch nicht korrekt sind. Genau dann sollen keine Sanktionen ausgerufen, sondern die Beiträge in den Gruppen diskutiert werden. Des Weiteren ist es wichtig, dass die Fachkräfte die Jugendlichen zwischendurch allein lassen, damit ihr Handlungsspielraum erweitert wird und über Dinge gesprochen werden kann, die sie keinem Erwachsenen mitteilen wollen (Jugend und Medien, 2019, S. 24–25).

Diese pädagogische Methode wurde bewusst für den Kontext der stationären Einrichtungen für Jugendliche gewählt, weil die Jugendlichen in ihrer Peergroup lernen können, angemessene Informationen und Wissen über die Pornografie auszutauschen. Dies hat zur Folge, dass Jugendliche, die in ihrer Herkunftsfamilie keine Vertrauensperson haben, ausserhalb der

Familie jemanden finden können. Somit erweitern sie ihres sozialen Netzwerks und werden dadurch nicht benachteiligt. Aufgrund der Möglichkeit, dass sich Jugendliche in einer prekären Lebenssituation befinden und in ihrer sexuellen Sozialisation eingeschränkt wurden, kann die Methoden nicht oder nicht gleich für alle eingesetzt werden. Wie in Kapitel 6.1 aufgezeigt wurde, sollen die angewendeten Methoden eine Offenheit aufweisen, damit sie für Einzelfälle passend sind. Somit wäre denkbar, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte die Jugendlichen vermehrt im Prozess der Kompetenzaneignung begleiten oder einzelne Jugendliche beraten und unterstützen.

Durch diese Erkenntnisse konnten Handlungsoptionen und methodisches Vorgehen aufgezeigt werden, die sich auf die sexual- und medienpädagogische Arbeit stützen. Ausserdem konnten die Ausführungen den Jugendlichen eine partizipative Rolle zuschreiben, indem sie selbst ihre Kompetenz aneignen können.

Im nächsten und letzten Kapitel wird die Fragestellung nochmals aufgegriffen und anhand der Ergebnisse der Arbeit beantwortet.

## 7 Schlussfolgerungen

Dieses Kapitel soll die zentrale Frage beantworten, wie Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien nutzen und inwiefern sich daraus Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen ergeben. Die Beantwortung der Fragestellung gliedert sich in zwei Teile: Zuerst werden die wichtigsten Aspekte der Pornografie und der Jugend wie auch die rechtlichen Aspekte nochmals zusammengefasst, um den ersten Teil der Fragestellung möglichst präzise zu beantworten. Danach werden aufbauend auf dem ersten Teil der Fragestellung die Aspekte der stationären Einrichtungen wie auch die Veränderungen und Anpassungen der konzeptionellen und methodischen Faktoren in stationären Einrichtungen zusammengefasst, damit der zweite Teil der Fragestellung beantwortet und reflektiert werden kann. Abschliessend werden die Erkenntnisse der Arbeit im Sinne eines Fazits dargelegt.

Diese Arbeit definierte zuerst den Begriff Pornografie in verschiedene Definitionsansätze, wobei das Augenmerk auf die inhaltlich-funktionale Definition gelegt wurde, weil sie differenzierte und wertfreie Perspektiven zulässt. Zusätzlich wurde es als wichtig erachtet, eine Unterscheidung zwischen legaler und illegaler Pornografien vorzunehmen. Dies soll dazu dienen, dass illegale und legale Pornografien nicht gleichgesetzt werden, weil illegale Pornografien gegen das Prinzip des Schutzes vor menschenunwürdiger Behandlung verstossen. Danach wurden die Begriffe Mainstream-Pornografie und Non-Mainstream-Pornografie unterschieden, wobei die erstgenannte Variante mehr und günstigere Filme anbietet und sich ausschliesslich an das heterosexuelle, männliche Publikum richtet. Das Anbieten der Pornografie im Internet macht die Nutzung von pornografischen Angeboten für die Menschen wesentlich einfacher, weil durch die entsprechenden Seiten die Anonymität der Nutzerinnen und Nutzer geschützt wird. Zusätzlich ist die leicht übergehbare Altersverifikation für Minderjährige kein Hindernis, die Seiten aufzusuchen. Die vielen kostenlose Angebote, die ausschliesslich die Mainstream-Pornografie betreffen, machen die Nutzung von pornografischen Angeboten für alle möglich. Nach dem Ansatz des Uses-and-Gratification-Approachs nutzen Menschen pornografische Angebote bewusst, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Dadurch haben Pornografien die unterschiedlichsten Funktionen für die Nutzerinnen und Nutzer. Die Gesellschaft nimmt jedoch zweigeteilte ethische Positionen gegenüber der Thematik ein und die Funktionen der Pornografie werden dabei ausser Acht gelassen. Die Anti-Porno-Position setzt sich vor allem mit den Gefahren und negativen Auswirkungen der Pornografie wie der Herabsetzung der Frau oder der Verherrlichung der Gewalt auseinander, die wiederum negative Einflüsse auf die Jugend hätten. Die Pro-Pornografie-Position befürwortet die Non-Mainstream-Pornografie, die einen bewussten und lustvollen Umgang mit den Angeboten ermöglicht. Die Jugendlichen sind diesen zwei Positionen ausgesetzt und entwickeln im Sozialisationsprozess ihre eigenen Werte- und Moralvorstellungen über die Thematik. Dabei

---

haben sie weitere Entwicklungsaufgaben zu meistern, um ihre Persönlichkeit und ihre Identität zu entwickeln. Die Peergroup spielt für Jugendliche eine wichtige Rolle, weil sie eine Vermittlungsfunktion zwischen ihrer Familie und der Gesellschaft besitzt. Die Medienpräsenz führt dazu, dass die Medien eine wichtige Bedeutung im Sozialisationsprozess haben. Eine weiterer Sozialisationsinstanz ist die Entwicklung der Sexualität. Der vielfältige Begriff der Sexualität zeigt auf, wie komplex die eigene Sexualität sein kann. Für die Jugendlichen bedeutet dies, dass sie aufgrund der körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen im sexuellen Sozialisationsprozess vor Herausforderungen wie dem Kennenlernen des eigenen Körpers oder dem ersten Geschlechtsverkehr stehen. Darum gilt die sexuelle Entwicklung von Jugendlichen als sensible Phase.

Vor diesem Hintergrund ist die Grundlage für den ersten Teil der Fragestellung erarbeitet worden. Die Ergebnisse der Zusammenfassung führen dazu, dass die Pornografie trotz der negativen Bewertungen aus Perspektive der Gesellschaft nichts Verwerfliches ist, sondern für bestimmte Menschen eine Funktion hat, mit der sie zum Beispiel sich selbst befriedigen können. Die Jugendlichen befinden sich in einer Phase, in der sie ihre Sexualität neu entdecken, und dabei kann die Pornografie eine Bedeutung für sie haben. Dies wird im Folgenden erläutert und dabei wird der erste Teil der Fragestellung, **wie Jugendliche in der Schweiz pornografische Medien nutzen**, beantwortet:

Die in Kapitel 3 aufgeführten Studien haben gezeigt, dass die Zuschreibung der Generation Porno, der sexuell verwahten Jugendlichen, nicht zutreffend ist. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten Jugendlichen einen kritischen und bewussten Umgang mit pornografischen Angeboten pflegen. Ca. die Hälfte aller Befragten in der Studie nutzt pornografische Angebote. Darunter waren deutlich mehr Jungen als Mädchen. Positiv war auch, dass illegale Pornografie nur von sehr wenigen Jugendlichen genutzt wird und die meisten dies negativ bewerten. Die befragten Jugendlichen, die Assoziationen und Gründe der Nutzung von pornografischen Medien nannten, zeigten wiederholt ein kritisches Bewusstsein auf. Ihre Antworten in der Studie waren wohl überlegt und differenziert. Somit ist die Bewertung der Pornografie sehr unterschiedlich und hat für viele keine grosse Bedeutung in ihrem Leben. Der Hauptkanal für das Aufsuchen von pornografischen Medien sind die digitalen Geräte und dabei spielt das Internet erneut eine erhebliche Rolle. Das Internet erleichtert nicht nur den Zugang zu den Angeboten, einige Jugendliche werden auch ungewollt mit sexuellen Darstellungen konfrontiert. Die ungewollte Konfrontation mit pornografischen Medien kann für Jugendliche unangenehm sein. Dabei wird ein weiterer Aspekt der Pornografie für Jugendliche relevant: die Auswirkungen der Pornografie.

---

Im Allgemeinen gehören zu den positiven Auswirkungen die positiv erlebten Reaktionen der Jugendlichen, die zu Erregung und/oder Selbstbefriedigung führen können. Des Weiteren ist die Pornografisierung der Sprache eine positive Wirkung, welche eine Abgrenzungsfunktion von der Erwachsenenwelt hat. Der spezifische Sprachgebrauch entsteht durch das vermehrte Erwerben von Wissen über sexuelle Handlungen durch pornografische Medien. Diese Auswirkung kann jedoch auch negativ gesehen werden, wenn die Jugendlichen durch das Gesehene ein Halbwissen entwickeln, das nicht durch andere Informationsquellen aufgebessert wird. Weiterhin gibt es negative Auswirkungen auf die Gefühlsreaktionen wie zum Beispiel Ekel. Auch besteht die Möglichkeit, dass bei Jugendlichen mit bereits vorhandener Neigung zur Gewalt diese durch den Konsum von illegalen Pornografien verstärkt wird. Nach diesen Erläuterungen wird deutlich, dass die Pornografie nicht per se gefährlich ist, vor allem, wenn die legalen pornografischen Angebote betrachtet werden. Für die illegalen Pornografien gibt es in der Schweiz rechtliche Bestimmungen, um Nutzerinnen und Nutzer wie auch die Darstellerinnen und Darsteller vor deren negativen Auswirkungen zu schützen. Der Jugendschutzartikel untersagt ebenfalls das Anbieten von legalen Pornografien an Jugendliche unter 16 Jahren, das sich durch die Wertevorstellung in der Gesellschaft die Meinung gebildet hat, dass Pornografie den Jugendlichen in ihrer Entwicklung schadet. In den Medien sind darüber hinaus viele Artikel auffindbar, die die Problematik aufzeigen, dass einige Jugendliche in Gruppenchats legale wie auch illegale Pornografien austauschen und sich dadurch strafbar machen.

Der erste Teil der Fragestellung wurde beantwortet und es entstand ein Bild, wie Jugendliche die Pornografie nutzen. Bevor die zweite Fragestellung beantwortet wird, werden die Aspekte der stationären Einrichtungen kurz zusammengefasst.

Jugendliche, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie wohnen können, leben in stationären Einrichtungen. Dies kann aus Gründen der Kindeswohlgefährdung geschehen, zum Beispiel beim Ausfallen der elterlichen Fürsorge, bei häuslicher Gewalt und vielem mehr. Die Verantwortung für das Wohl und eine gesunde Entwicklung tragen die sozialpädagogischen Fachkräfte. Die Fachkräfte legitimieren ihr Handeln durch ihre Berufsethik, die sich durch ihre Professionalisierung, reflektierte Haltung, individuelle Fallbearbeitung und Fallverstehen zeigt. Dabei ist die Einsicht in die Lebenswelt der Jugendlichen relevant. Zusätzlich orientieren sich die Fachkräfte an Zielen und Werten, die die soziale Existenz gelingender machen, indem sie unter anderem Jugendliche fördert, in ihren Erfahrungen und ihrer Lebensgeschichte einen Sinn zu erkennen. Bei der komplexen Arbeit hilft ein Konzept für die Orientierung und Sicherheit der sozialpädagogischen Fachkräfte, bei dem auch Jugendliche ein Mitsprache- und Beteiligungsrecht besitzen. Jugendliche, die in stationären Einrichtungen leben, brauchen eine Vertrauensperson, vor allem, wenn eine solche in ihrer Familie fehlt.



---

Professionelle müssen dabei beachten, dass sie nicht Teil der Lebenswelt von Jugendlichen werden, wenn sie die Rolle der Vertrauensperson übernehmen. Deshalb ist es wichtig, Nähe und Distanz zu reflektieren.

Die Zusammenfassung zeigt auf, dass sich die sozialpädagogischen Fachkräfte komplexen Aufgaben stellen müssen. Intime Themen wie Pornografie, machen diese nicht einfacher. Aus diesem Grund brauchen die sozialpädagogischen Fachkräfte Orientierungshilfen. Dabei ist ein Konzept, welches die Themen, Umgang mit Nähe und Distanz, Umgang mit Fragen über Sexualität, sexueller Entwicklung und Handhabung der Mediennutzung aufgreift, notwendig für den Alltag. Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich die sozialpädagogischen Fachkräfte mit spezifischen Methoden auseinandersetzen, die die Jugendlichen bestmöglich fördern. Methodisches Handeln gibt den Fachkräften vermehrte Selbstsicherung und Selbstkontrolle. Nun folgt die Beantwortung des zweiten Teils der Fragestellung, **inwiefern sich (aus dem Nutzungsverhalten von pornografischen Medien von Jugendlichen) Handlungsoptionen für die Sozialpädagogik in stationären Einrichtungen ergeben:**

Methoden und Handlungsoptionen aus der Sexual- und Medienpädagogik sind am sinnvollsten für die Thematik Pornografie, weil der sexuelle wie auch der mediale Aspekt der Pornografie abgedeckt werden. Die Sexualpädagogik fördert den Lernprozess durch sexualerzieherische, -aufklärerische und -beraterische Weise, indem sie die Jugendlichen sexualfreundlich begegnet und sie in ihrer sexuellen Sozialisation fördert. Die Medienpädagogik fördert den Lernprozess durch Medienerziehung und Medienkunde. Dabei entwickeln die Jugendlichen eine Medienkompetenz, die einen kritischen Umgang mit den Daten, den respektvollen Umgang mit eigener und fremder Privatsphäre, das Kennen von Gefahren und deren Abwenden ermöglicht. Die sozialpädagogischen Fachkräfte haben dabei eine positive Grundhaltung zur Vermittlung von Sexualität und Medien, damit die Jugendlichen motiviert sind, davon zu profitieren. Zusätzlich erwerben die Fachkräfte Wissen über die Pornografie und dazu, wo Informationen für Jugendliche aufzufinden sind, falls die Jugendlichen nicht darüber sprechen wollen. Dafür gibt es geeignete Webseiten, sodass die Intimsphäre der Jugendlichen geschützt werden kann. Für Jugendliche, die sich in prekären Lebenssituationen befinden und zu illegalen Pornografien hingezogen fühlen, wird von den Fachkräften verlangt, nicht in eine moralisierende Haltung überzugehen, sondern durch kreative Lernschritte mit den Jugendlichen zusammen einen Ausgleich zu finden. Dabei geht es um den Kompetenzerwerb, in dem ein Umgang mit der Vielfalt und legalen wie auch illegalen Angeboten der Pornografie gelernt wird. Die Pornografiekompetenz hilft dabei. Hier wird den Jugendlichen vermittelt, wie sie Wissen über Pornografie erhalten und welche Formen ethisch vertretbar sind. Darüber hinaus lernen die Jugendlichen, die Pornografie kritisch zu betrachten und mögliche Gefahren abzuwenden. Die Studien haben gezeigt, dass einige Jugendliche

---

diese kritische Haltung schon besitzen. Für diejenigen, die zum Beispiel Pornofilme in Gruppenchats verschicken und sich dadurch strafbar machen, könnte die Aufklärung über die Gesetzeslage ein wichtiger Faktor für die Kompetenzerlernung sein. Zu der Pornografiekompetenz gehört auch das Kennenlernen der positiven Aspekte der Pornografie, damit sie als Genuss wahrgenommen werden kann. Weiterhin braucht es für den Kompetenzerwerb eine oder mehrere Personen, mit denen man positive wie negative Erfahrungen austauschen kann. Zuletzt wird es als relevant erachtet, das Gesehene zu reflektieren und zu beurteilen, ob es ethisch vertretbar ist. Dies ist eine wichtige Fähigkeit, die Jugendliche mit Neigung zu illegalen Pornografien sowie Jugendliche, die illegale Pornografien beispielsweise aus Belustigung anderen zugänglich machen, erlernen müssen.

Aufgrund der intimen, persönlichen Thematik der Pornografie und der Tatsache, dass Jugendliche sich vor allem mit Gleichaltrigen über ihre Mediennutzung austauschen, wurde die pädagogische Methode Peer-Involvement ausgesucht. Durch diese können Jugendliche mithilfe anderer Jugendlicher die Pornografiekompetenz selbst erwerben. Überdies stärkt die Methode das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und es werden Gespräche entstehen können, die mit Erwachsenen peinlich sein könnten. Die Fachkräfte begleiten und unterstützen den Lernprozess und stehen für Fragen immer zur Verfügung, geben den Jugendlichen aber die notwendige Zeit, sich allein auszutauschen.

Das Fazit aus dieser Arbeit ist, dass die meisten Jugendlichen einen bewussten Umgang mit pornografischen Medien pflegen. Einige wiederum verstossen gegen das Gesetz, indem sie Pornofilme anderen Jugendlichen unter 16 Jahren zur Verfügung stellen. Auch gibt es wenige Jugendliche, die illegale Pornografien konsumieren und bei denen die Gefahr besteht, dass ihre Neigung zur Gewalt verstärkt wird. Jugendliche, die in stationären Einrichtungen leben, sind auf die sozialpädagogischen Fachkräfte und eine bestmögliche Förderung ihrer Entwicklung durch diese angewiesen. Bei den betroffenen Jugendlichen besteht die Möglichkeit, dass sie sich in einer prekären Lebenssituation befinden und vermehrte Unterstützung brauchen. Auch können sie zum Beispiel durch häusliche Gewalt in ihrer Entwicklung beeinträchtigt worden sein. Aus diesen Gründen sind die sozialpädagogischen Fachkräfte verpflichtet, diesem Nachteil entgegenzusetzen. In Bezug auf die Thematik der Pornografie müssen die Fachkräfte Wissen erwerben, damit sie den Jugendlichen die Pornografiekompetenz näherbringen können. Mithilfe eines Konzepts und methodischen Vorgehens kann dieses Ziel ermöglicht werden. Peer-Involvement ist eine pädagogische Methode, die für Jugendliche geeignet ist, die nicht mit ihrer Vertrauensperson über die Thematik sprechen wollen oder keine Vertrauensperson, zum Beispiel in ihrer Familie, haben. Durch das Lernen in ihrem Freundeskreis könnte dies ausgeglichen werden. Jedoch kann die Methode nicht immer eingesetzt werden, wenn Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung beeinträchtigt sind.

Das bedeutet für die Fachkräfte, dass sie die Methode anders gestalten oder eine andere Methode zur Hand nehmen. Beispielsweise kann der Lernprozess eine engere Begleitung durch die Fachkräfte benötigen oder es können Einzelberatungen erforderlich sein. Die Methoden für den Kompetenzerwerb für den Umgang mit Pornografie müssen reflektiert werden, sodass sie für den Einzelfall passen, und werden auch während der Umsetzung immer wieder dahin beleuchtet, ob sie noch passend und angemessen für die Jugendlichen sind. Eine starre Vorgehensweise nach einer Methode hilft nicht. Hierzu wird deutlich, dass die Handlungsoptionen und Methoden der sozialpädagogischen Fachkräfte im Umgang mit Pornografie je nach Wohngruppe variieren müssen und nicht bereits im Voraus festgelegt werden dürfen. Dabei ist hilfreich, vermehrt Wissen über die Sexual- und Medienpädagogik zu erwerben und/oder sich von sexual- und medienpädagogischen Fachkräften beraten zu lassen.

## 8 Literaturnachweis

- Abderhalden, Lara (2019, 6. Dezember). *FM1TODAY. Fast jeder hat verbotene Inhalte auf seinem Smartphone*. Abgerufen von <https://www.fm1today.ch/ostschweiz/fast-jeder-hat-verbotene-inhalte-auf-seinem-smartphone-136053477>
- Aigner, Josef Christian, Hug, Theo, Schuegraf, Martina & Tillmann, Angela (Hrsg.) (2015). *Medialisierung und Sexualisierung. Vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Amt für Jugend und Berufsberatung Zürich (2020). *Verzeichnis der Kinder- und Jugendheime*. Abgerufen von [https://ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/leistungen-fuer-fachpersonen-institutionen-behoerden/ergaenzende-hilfen-zur-erziehung/kinder-und-jugendheime/anbieterverzeichnis/\\_jcr\\_content/contentPar/downloadlist\\_0/downloaditems/2310\\_1531993625819.spooler.download.1554377202719.pdf/verzeichnis\\_kinder\\_jugendheime.pdf](https://ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/leistungen-fuer-fachpersonen-institutionen-behoerden/ergaenzende-hilfen-zur-erziehung/kinder-und-jugendheime/anbieterverzeichnis/_jcr_content/contentPar/downloadlist_0/downloaditems/2310_1531993625819.spooler.download.1554377202719.pdf/verzeichnis_kinder_jugendheime.pdf)
- Amt für Soziales St. Gallen (2015). *Standards für stationäre Kinder- und Jugendeinrichtungen*. Abgerufen von [https://www.sg.ch/gesundheit-soziales/soziales/kinder-und-jugendliche/stationaere-kinder--und-jugendeinrichtungen/bewilligung/\\_jcr\\_content/Par/sgch\\_downloadlist/DownloadListPar/sgch\\_download\\_2083763161.oc-File/Standards%20Kinder%20Jugendeinrichtungen.pdf](https://www.sg.ch/gesundheit-soziales/soziales/kinder-und-jugendliche/stationaere-kinder--und-jugendeinrichtungen/bewilligung/_jcr_content/Par/sgch_downloadlist/DownloadListPar/sgch_download_2083763161.oc-File/Standards%20Kinder%20Jugendeinrichtungen.pdf)
- Baacke, Dieter (2007). *Medienpädagogik. Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Bodmer, Nancy M. (2013). *Psychologie der Jugendsexualität. Theorie, Fakten, Interventionen*. (1. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.
- Bundesamt für Sozialversicherungen [BSV] (2019). *Kinderrechte*. Abgerufen von <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialpolitische-themen/kinder-und-jugendfragen/kinderrechte.html>
- Bundesamt für Sozialversicherungen [BSV] (2014). *Aktueller Stand der Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz. Bericht des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) zuhanden der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrates (WBK-N)*. Abgerufen von [file:///C:/Users/viirg/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge\\_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/bericht\\_aktuellerstand-derkinder-undjugendpolitik2014%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/viirg/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/bericht_aktuellerstand-derkinder-undjugendpolitik2014%20(1).pdf)

- 
- Döring, Nicola (2013). Medienpädagogik. Aktuelle Diskurse. In Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (Hrsg.). *Medien und Sexualität*. (S. 1-40). Weinheim und Basel: Beltz Juventa. Abgerufen von <http://www.nicola-doering.de/wp-content/uploads/2014/08/Döring-2013-Medien-und-Sexualitaet.pdf>
- Döring, Nicola (2011). Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24 (1), S. 1-31.
- Döring, Nicola (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24 (3), S. 228-255.
- Dollinger, Bernd & Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.) (2018). *Handbuch Jugendkriminalität. Interdisziplinäre Perspektiven*. (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Duden (2019). *Pornografie*. Abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Pornografie>
- Fachstelle für Sexualpädagogik Lust und Frust (2012). *Zusammenfassung des Abschlussberichtes der Befragung «Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen in Stadt und Kanton Zürich»*. Abgerufen von [https://www.lustundfrust.ch/pdf/Fachtexte\\_Zusammenfassung\\_des\\_Abschlussberichtes\\_der\\_Befragung\\_Medien\\_und\\_Pornografiekonsum.pdf](https://www.lustundfrust.ch/pdf/Fachtexte_Zusammenfassung_des_Abschlussberichtes_der_Befragung_Medien_und_Pornografiekonsum.pdf)
- Geiser, Lukas (2012). *Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen in Stadt und Kanton Zürich*. Zürich: Fachstelle für Sexualpädagogik Lust und Frust. Abgerufen von [https://www.lustundfrust.ch/pdf/Fachtexte\\_Abschlussbericht\\_der\\_Befragung\\_Medien\\_und\\_Pornografiekonsum.pdf](https://www.lustundfrust.ch/pdf/Fachtexte_Abschlussbericht_der_Befragung_Medien_und_Pornografiekonsum.pdf)
- H. Knoll Joachim & Müller Andreas (1998). *Sexualität und Pornografie. Jugendliche Medienwelt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Hartig, Sabine & Wolff, Mechthild (2010). *Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung. Empfehlungen des Projekts – Qualitätsstandards für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung*. (2., akt. Aufl.). München: SOS-Kinderdorf e.V.
- Hermida, Martin (2019): *EU Kids Online Schweiz. Schweizer Kinder und Jugendliche im Internet: Risiken und Chancen*. Goldau: Pädagogische Hochschule Schwyz.
- Hierholzer Stefan (2016). *KompaktWISSEN. Sexualpädagogik für sozialpädagogische Fachkräfte. Von Krippe bis Jugendhaus*. Hamburg: Verlag Handwerk und Technik GmbH.

- Integras Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik (2009). *Die Platzierung von Kindern und Jugendlichen in sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen. Argumentarium.* Zürich: Integras.
- Jugend und Medien (2018). *Förderung von Medienkompetenzen in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Leitfaden zur Standortbestimmung.* (3. Aufl.). Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Jugend und Medien (2019). *Medienkompetenzen und Peer-Education/ -Tutoring. Projektbeispiele und Qualitätskriterien.* (3. Aufl.) Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Kaminsky, Carmen (2018). *Soziale Arbeit – normative Theorie und Professionsethik.* Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Killer, Patrik (2019, 15. August). *Jugendkriminalität: Zunahme an Gewaltdarstellung und Pornografie.* Abgerufen von <https://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2019/jugendkriminalitaet--zunahme-an-gewaltdarstellungen-und-pornogra.html>
- Kinderschutz Schweiz (2016). *Kinderrechte. Das Kindeswohl.* Abgerufen von <https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=2ahU-KEwilgcrEz6PnAhWM3oUKHR0hCMcQF-jACegQIAxAB&url=https%3A%2F%2Fwww.kinderschutz.ch%2Fde%2Ffachpublikation-detail%2Fbeitraege-kinderrechte-in-pro-juventute-elternbriefe.html%3Fdownload%3D980&usg=AOvVaw2FjoV1j8P36TUxBUaQa8Vr>
- Korte, Alexander (2018). *Pornografie und psychosexuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext. Psychoanalytische, kultur- und sexualwissenschaftliche Überlegungen zum anhaltenden Erregungsdiskurs.* Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Lewandowski, Sven (2012). *Die Pornographie der Gesellschaft. Beobachtungen eines populärkulturellen Phänomens.* (1. Aufl.) Bielefeld: transcript.
- Martin, Ernst (2007). *Sozialpädagogische Berufsethik. Auf der Suche nach dem richtigen Handeln.* (2., überarb. Aufl.) Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Menne, Klaus & Rohloff, Jacqueline (2014). *Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Niederbacher, Arne & Zimmermann, Peter (2011). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zu Sozialisation im Kindes- und Jugendalter.* (4., überarb. und akt. Aufl.). Wiesbaden GmbH: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Oerter, Rolf & Montada, Leo. (2002). *Entwicklungspsychologie* (5., überarb. Aufl.). Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlage.
- Polizeiliche Kriminalstatistik (2019). *Jahresbericht 2018 der polizeilich registrierten Straftaten*. Neuchâtel: Sektion Kriminalität und Strafrecht, BFS.
- Schmidt, Gunter (2004). *Das neue DER DIE DAS. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Schweizerische Kriminalprävention (SKP) (2014). *Pornografie: Alles, was Recht ist. Informationen zum Thema Pornografie und deren rechtliche Rahmenbedingungen*. Bern: Stämpfli Publikation AG.
- Schweizerische Kriminalprävention (SKPPSC) (o.D.) *Illegale Pornografie*. Abgerufen von <https://www.skppsc.ch/de/themen/sexuelle-uebergriffe/illegale-pornografie-pornosucht/>
- Sielert, Uwe (2015). *Einführung in die Sexualpädagogik* (2., erw. und akt. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Starke, Kurt (2010). *Pornografie und Jugend – Jugend und Pornografie*. Eine Expertise. Lengerich D: Pabst Science Publishers.
- StGB Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1937 (311.0)
- Suter, L., Walter, G., Bernath, J., Külling, C., Willemse, I. & Süss, D. (2018) *James - Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Therapeutische Wohngruppe Biel (2017). *Konzept. Umgang mit Nähe und Distanz sowie Fragen der Sexualität. Prävention sexueller Grenzverletzungen*. Abgerufen von <http://www.twg-ct.ch/wp-content/uploads/2017/02/2.1.7.-konzept-sexualpaedagogig-1.pdf>
- Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 26. März 1997 (0.107)
- Verordnung über Massnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen sowie zur Stärkung der Kinderrechte vom 11. Juni 2010 (311.039.1)
- Vogelsang, Verena (2017). *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz*. Wiesbaden GmbH: Springer VS.
- Weller, Konrad (2009). Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie. Befunde-Theorien-Hypothesen. *pro familia magazin*, 37, S. 9-13. Abgerufen von [https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Magazin/2009/pfm\\_1\\_2009.pdf](https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Magazin/2009/pfm_1_2009.pdf)

Weller, Konrad (2010) Kindheit, Sexualität und die Rolle der Medien. *tv diskurs. Verantwortung in audiovisuellen Medien*. 14 (51). S. 54-57. Abgerufen von [https://fsf.de/data/hefte/ausgabe/51/weller054\\_tvd51.pdf](https://fsf.de/data/hefte/ausgabe/51/weller054_tvd51.pdf)

Wettstein, Harri (2017). *Sexualaufklärung und Herausforderung Pornografie. Zur digitalen Wirklichkeit des Porno-Konsums bei Jugendlichen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.



---

## 9 Abbildungsverzeichnis

Deckblatt:	Jugend und Pornografie (Quelle: <a href="https://www.tagesanzeiger.ch/wissen/technik/wie-frauen-und-maenner-pornos-konsumieren/story/12940128">https://www.tagesanzeiger.ch/wissen/technik/wie-frauen-und-maenner-pornos-konsumieren/story/12940128</a> )	
Abbildung 1:	Pornografische Inhalte nach Altersgruppen .....	21 (Quelle: Suter et. al, 2018, S. 55)
Abbildung 2:	Pornografische Inhalte nach Geschlecht .....	22 (Quelle: Suter et. al, 2018, S. 56)
Abbildung 3:	Gewalthaltige sexuelle Darstellungen .....	24 (Quelle: Hermida, 2019, S. 17)

---

## 10 Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit:

dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.



St. Gallen, 20. Februar 2020

Virginia Stauber

---

## Veröffentlichung Bachelorarbeit

Ich bin damit einverstanden, dass meine Bachelor Thesis bei einer Bewertung mit der Note 5.5 oder höher, für die Wissensplattform Ephesos zur Verfügung gestellt wird.

ja  nein



St. Gallen, 20. Februar 2020

Virginia Stauber

---